

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1951**

141 (19.6.1951)



# NEUESTE NACHRICHTEN

## Sieg der Mitte in Frankreich

Regierungsparteien erhalten 64,5 Prozent der Mandate — Kommunisten und Gaullisten die stärksten Parteien

Paris (AP/dpa). Bei einer Wahlbeteiligung von 80 bis 85 Prozent erbrachten die französischen Parlamentswahlen für 592 Sitze aus allen 90 Departements des kontinentalen Frankreich, der drei nordafrikanischen Departements und dreier überseeischer Besitzungen folgende Verteilung:

Regierungskoalition	377 Sitze (64,8 Prozent)
Gaullisten	112 Sitze (18,5 Prozent)
Kommunisten	103 Sitze (16,7 Prozent)

Die Sitze der Regierungskoalition gliedern sich auf Sozialisten 98 Sitze, Linksrepublikaner (Radikalsocialisten u. a.) 89 Sitze, Volksrepublikaner 93 Sitze, Bauernpartei und unabhängige Republikaner 97 Sitze.

Für das Gesamtergebnis fehlen noch die Resultate aus Kolonialgebieten in Afrika und Übersee für 48 Sitze.

Bei den letzten Wahlen im November 1946 hatten die Kommunisten und ihre Anhänger 183, die Volksrepublikaner 173, die Sozialisten 104, die Republikaner der Linken 94, die Bauernpartei und Unabhängige 43 Sitze inne. Splitterparteien nahmen 30 Sitze ein.

Die Volksrepublikaner verdanken ihren Zuwachs der Entscheidung eines Sonderwahlschusses im Elsaß, der 10 000 unstrittene Stimmzettel, die für die MRP abgegeben waren, für gültig erklärte.

Die Stimmverteilung ergibt nach der bisherigen Auszählung von 19 Millionen Stimmen folgendes Bild:

Kommunisten 4 221 150 Stimmen (22,1%), Gaullisten 3 558 821 (18,5%), Sozialisten 2 584 013 Stimmen (13,7%), Volksrepublikaner 2 141 390 Stimmen (11,2%), Linksrepublikaner 1 781 992

Stimmen (8,1%). Die übrigen Stimmen gingen an die Bauernpartei, die Unabhängigen Republikaner und Splittergruppen.

Bei den letzten französischen Parlamentswahlen am 10. November 1946 war die Stimmverteilung folgende: Kommunisten 5 489 000, Sozialisten 3 432 000, Linksrepublikaner (Radik. Soz. u. a.) 2 381 000, Volksrepublikaner 5 058 000, Gaullisten 313 000, Bauernpartei 228 000, Unabhängige Republikaner 2 237 000.

Nach den jetzigen Ergebnissen buchten die Sozialisten am linken Flügel der alten Koalition leichte Gewinne. Die Volksrepublikaner verloren erheblich, während die Republikaner der Linken und die noch weiter rechts stehenden unabhängigen Republikaner und die Bauernpartei erheblich gewannen.

General König, der ehemalige Militärbefehlshaber der französischen Zone, der als gaullistischer Spitzenkandidat in Straßburg aufgestellt war, unterlag gegen den MRP-Minister Pflümling. Bis auf die Sozialisten Paul Ramadier und André Philipp, die ihre Sitze verloren, wurden fast alle führenden Männer der bisherigen Regierungskoalition in ihren Bezirken wiedergewählt. Ministerpräsident Queuille,

Verteidigungsminister Moch, Außenminister Schuman und die ehemaligen Ministerpräsidenten Pleven, Reynaud, Bidault und Daladier behaupteten ihre Sitze.

Der jetzige Ministerpräsident Henri Queuille erklärte zum bisherigen Ausgang der Wahlen, daß die Gefahr, die eine kommunistische oder gaullistische Mehrheit in der neuen Nationalversammlung mit sich gebracht hätte, abgewandt worden sei. Weder die Kommunisten noch die Gaullisten hätten ihre Ziele erreicht.

### Persien droht mit Beschlagnahme

Abadan (AP). Persien will am Mittwochmorgen die Ölraffinerie Abadan übernehmen, wenn die Anglo-Iranian Oil Company den persischen Forderungen nicht entspricht, wie der Leiter der Ölverstaatlichungsdelegation, Hussein Makki, gestern erklärte. Persien will 75% der Einnahmen der Ölgesellschaft sofort und 25% als Sicherheit für spätere Ansprüche.

Die britische Regierung und die Anglo-Iranian Oil Company sind nach Mitteilung gutachterlicher Kreise übereingekommen, Persien etwa zehn Millionen Pfund Sterling (117,6 Millionen DM) gegen eine Lösung des gegenwärtigen Ölstreites anzubieten.

### De Gasperi nimmt Einladung an

Rom (AP). Der italienische Ministerpräsident De Gasperi hat die Einladung Bundeskanzler Adenauers angenommen. De Gasperi erklärte gestern Pressevertretern gegenüber, er werde voraussichtlich im Herbst nach Bonn fahren.

Sobald wie möglich sollen die Verhandlungen über den Abschluß eines deutsch-italienischen Kulturabkommens beginnen, heißt es in dem am Montagabend in Rom veröffentlichten Abschlussskizzen über den dreitägigen Staatsbesuch des Bundeskanzlers in der italienischen Hauptstadt. Daneben enthält das Kommuniqué die Versicherung, daß wechselseitige Fühlungen auf wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet von den beiden Regierungen für äußerst nützlich gehalten und daher in jeder Weise begünstigt werden. Als besonders wertvoll sehen die italienische und die deutsche Regierung einen intensiven Jugendaustausch an. Die Handelsbeziehungen zwischen Italien und der Deutschen Bundesrepublik sollen im Einklang mit der fortschreitenden Besserung der deutschen Zahlungsbilanz erweitert werden.

Am Schluß des Kommuniqué wird der jetzige von Bundeskanzler mit Ministerpräsident De Gasperi und Außenminister Graf Sforza gepflegte Gedankenaustausch als Auftakt für wünschenswerte, noch eingehendere Besprechungen in enger und harmonischer Abstimmung mit den anderen an der Verteidigung der Kultur interessierten Regierungen bezeichnet.

### Dehler zum Fall Kemritz

München (AP). „Es ist für das deutsche Rechtsverständnis ungeheuerlich, daß ein Mann wie Dr. Kemritz deutscher Anwalt sein soll und die Amerikaner uns verbieten, gegen ihn ein Ehrengerichtsverfahren durchzuführen“, erklärte Bundesjustizminister Dehler in München.

Der Minister sagte, er stelle sich hinter die Anordnungen des hessischen Ministerpräsidenten Georg August Zinn, der Dr. Kemritz das Betreten aller hessischen Justizgebäude untersagt hatte. Die Stellungnahme des amerikanischen Oberstaatsanwalts in Berlin, der die „Spitzeldienste von Kemritz als rechtens hingestellt“ habe, bezeichnete Minister Dehler als „kränkend und unerträglich“.

Sechs amerikanische Soldaten bewachen das Haus des Rechtsanwalts Dr. Kemritz in Bad Homburg. Am Gartenzaun wurde ein Schild mit der Aufschrift „Zutritt für Deutsche verboten“ angebracht. Das Bad Homburger Resident Office gab am Montagabend bekannt, daß es sich mit dem Finanzamt von Bad Homburg in Verbindung gesetzt habe, um ihm eine Sicherung für etwaige Steuerschulden Dr. Kemritz zu verschaffen.

### Anfang Juli Richterwahl?

München (dpa). Bundesjustizminister Dr. Thomas Dehler erklärte, daß Anfang Juli die schwierige Wahl der Richter für den Bundesverfassungs-Gerichtshof erfolgt sein wird und daß dann sofort die Arbeit beginnen kann. Dann werde auch die Bundesregierung Verfassungsklage gegen die SRP einreichen.

### Von Knoeringen im Hederprozeß

Kiel (AP). In der Verhandlung gegen den Bundestagsabgeordneten Wolfgang Hedler sagte der bayerische SPD-Landesvorsitzende Waldemar von Knoeringen aus, daß er zwar während des Krieges über einen englischen Sender zu dem deutschen Volk gesprochen habe, es aber als eine Beleidigung auffasse, wenn Hedler ihn als im englischen Dienst stehend bezeichne.

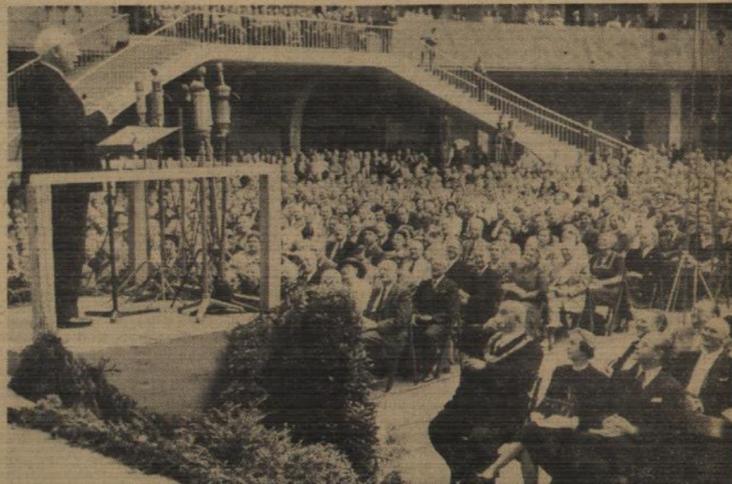
Knoeringen erklärte, er sei 1933 in die Emigration gegangen, weil er als alter Sozialdemokrat erkannt habe, daß die Nazis nicht von ihnen heraus zu stürzen seien.

### Hohes norwegisches Militärbudget

Oslo (dpa). Der Militärausschuß des norwegischen Parlaments hat der Forderung der Regierung auf Bewilligung von 600 Millionen Kronen (350 Mill. DM) für außerordentliche Militärausgaben im Finanzjahr 1951/52 zugestimmt. Nach der endgültigen Bewilligung dieses Betrages beläuft sich das gesamte Militärbudget für das kommende Finanzjahr auf 1,850 Milliarden Kronen (1,1 Mrd. DM).

### Britische Dusenjäger verunglückt

Biggin Hill (AP). Drei britische Meteor-Dusenjäger sind am Montag innerhalb von zehn Minuten bei Übungsflügen abgestürzt, wobei die Piloten ums Leben kamen.



Zwölftausend Sänger in Frankfurt am Main

Rund 12 000 Sänger fanden sich, wie bereits gemeldet, in der Festhalle des Frankfurter Messegeländes aus Anlaß des ersten deutschen Bundessängertages des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes zusammen. Unser Bild zeigt Bundespräsident Prof. Heuß während seiner Ansprache. Aus der ersten Reihe (v. l. n. r.) Oberbürgermeister Dr. Kolb, Mrs. McCloy, die Frau des amerikanischen Hochkommissars, und Ministerpräsident Zinn. (dpa)

## Keine Lust zu Experimenten

O. H. Die 625 Abgeordneten, die das französische Volk am Sonntag gewählt hat und zu denen im Laufe des Sommers noch zwei aus überseeischen Gebieten hinzukommen, werden verfassungsgemäß auf fünf Jahre die Geschicke Frankreichs bestimmen. Das sollte ihnen in viel besserem Maße möglich sein als das in dem vergangenen Parlament jemals der Fall gewesen ist. Einmal ist die Machtvollkommenheit des Parlaments in der vierten Republik wesentlich größer geworden, und zum anderen müssen die Parteien, die aller Voraussicht nach wieder Träger der Regierung sein werden, viel weniger Rücksicht auf die Extremisten von rechts und von links nehmen. Die Entscheidung des französischen Wählers ist in ausgesprochener Weise gegen jede Art von Totalitarismus gefallen. Zwar haben die Kommunisten nur einen geringen Prozentsatz ihrer Stimmen verloren, und die Gaullisten Partei, die Rassemblément du Peuple Français, hat die relativ höchste Zahl von Sitzen gewonnen. Trotzdem sind jedoch beide Gruppen nicht stark genug geworden, um die Mitte von ihrer bisher führenden Position verdrängen zu können. Für die Kommunisten ist das neue Wahlergebnis, das in den meisten Wahlkreisen das Majorzsystem, bei dem die absolute Mehrheit einer Liste oder Listenverbindung den Gewinn aller Sitze ermöglichte, zu einem schweren Nachteil geworden. Auch gegen den politischen General hat es sich ungünstig ausgewirkt, da er lediglich in zwölf Wahlkreisen einer Listenverbindung zugestimmt und damit vielfach seinen Gegnern den Sieg selbst erleichtert hatte.

Von irgendwelchen extremen Experimenten will die überwiegende Mehrheit der Franzosen also nichts wissen. Aber über diese eine Gewißheit hinaus hat das Wahlergebnis doch eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die zu beantworten der Zukunft vorbehalten bleiben muß. Es ist nicht so, daß die Tätigkeit der bisherigen Regierungskoalition alle Wünsche befriedigt hätte, und daß die sonstige Abstimmung für sie eine absolute Vertrauensklärung gewesen wäre. Dazu haben die Regierungsparteien in dem etwas vorzeitig aufgelösten Parlament zu wenig positiv und erfolgreich gearbeitet. Sie haben sich bisher auch zu selten auf einer wirklich überparteilichen Ebene zusammengefunden. Ihre Tätigkeit hat sich leider zu oft in Halbheiten und lahmern Kompromissen erschöpft. Zu ihrer Entschuldigung muß man allerdings hinzufügen, daß sie sich seit Jahren in einem Zweifrontenkrieg gegen die Kommunisten und Gaullisten befunden haben, bei dem einzelne Flügelgruppen der Mitte bedenkliche Unsicherheit zeigten. Manche der Abgeordneten, die ihrer bisherigen Parteizugehörigkeit nach fest auf dem Boden der unverfälschten Demokratie der vierten Republik hätten stehen sollen, waren allzu anfällig gegenüber Befürchtungen, den Anschlag an den möglichen Sieger von morgen verpassen zu können. Dieser Gefahr von Treibanderscheidungen an ihren Rändern müßten die Parteien der demokratischen Mitte jetzt durch das Wahlergebnis entbunden sein. Sie sind in der Lage, eine wesentlich stabilere Regierung als bisher zu bilden. Wie stabil diese aber sein wird, hängt allerdings weitgehend davon ab, ob es den Parteiführern gelingen wird, ihre Fraktionen in allen Fragen unter einen Hut zu bringen. Das wird deshalb nicht immer leicht sein, weil diese Parteien von den sozialistischen und antiklerikalen bis zu den katholischen-konservativen Kreisen, und von den Anhängern der vollständigen Verstaatlichung bis zu den rein kapitalistischen Vertretern der Textil-, Stahl- und Montanindustrie reichen. Hier wird jedoch die Gaule zweifellos auf die Mitte einen gewissen Druck zur Stabilität und zur Besonnenheit ausüben. Die Sozialisten werden nicht mehr so leicht ihre bisherige Rolle der unentwegten Regierungsstürzer spielen können, weil sie sonst ihre Partner in der Regierung nur näher an die Gaule herandrängen würden. Und der General wird möglicherweise in den nächsten Jahren, nachdem ihm sein Ansturm auf die ganze Machtvolle mißlungen ist, auch zu einem Kompromiß mit anderen Parteien, das er bis-

her entschieden abgelehnt hat, bereitwilliger sein, da er ja letztlich doch auch auf dem Boden der demokratischen Republik, wenn auch einer etwas autoritär gedachten steht.

Kaum eine andere Wahl der letzten Zeit hat in der Welt eine auch nur annähernd gleiche Beachtung gefunden. Das hängt mit der Stellung Frankreichs im Atlantikpakt und mit den Hoffnungen zusammen, die Moskau auf die mehr als fünf Millionen kommunistisch wählenden Franzosen setzte. Da sich deren Zahl auch jetzt nicht in wirklich nennenswerten Maße vermindert hat, wird die sowjetische Politik weiterhin versuchen, die Verteidigungskraft des Westens durch die kommunistische Partei in Frankreich an dem vermeintlich schwächsten Punkt von innen her auszuhöheln. Allerdings wird ihr das bei aller straffen Lenkung der sowjetischen französischen Kommunisten noch schwerer möglich sein als bisher, da die Mitte nach ihrem Sieg vom Sonntag allen Grund hat, nicht nur selbstbewußter, sondern auch tatkräftiger gegen alle derartigen Sabotageversuche aufzutreten. Sicher werden nicht alle Bedenken, die die Amerikaner gegenüber dem für den Basillus des Kommunismus etwas anfälligeren Bundesgenossen bisher hegen, mit dem für die Demokratie erfreulichen Wahlergebnis behoben sein, aber man wird in Washington nun doch manche Entwicklungen optimistischer beurteilen. Auch in Bonn wird man die Entscheidung der französischen Wähler begrüßen als eine Bereitschaft für die Zusammenarbeit im Schumanplan und für den gemeinsamen Weg nach einem vereinigten Europa, selbst wenn nicht alle Hoffnungen auf eine größere Beweglichkeit und ein rascheres Vorwärtsschreiten der neuen französischen Regierung in Erfüllung gehen sollten. Schließlich wird sich doch auch hier die gesunde Vernunft und der realpolitische Sinn der Franzosen durchsetzen, der sie am Sonntag jedenfalls zu ihrer mehrheitlichen Stimmabgabe für die vernünftige Mitte bestimmt hat.

## Neues in Kürze

Paris (AP). Die Außenministerstellvertreter der vier Großmächte haben ihre für Montag angesetzte Sitzung vertagt, bis die sowjetische Antwort auf die letzten westlichen Vorschläge zur Einberufung einer Außenministerkonferenz eingezogen ist.

Berlin (AP). Der Bundestagsausschuß für Presse, Film und Funk erörtert gegenwärtig drei Pläne: das sogenannte Filmquotengesetz, worüber bereits berichtet wurde, die Gründung einer Filmbank; die Erhebung eines „Filmroschens“ als Aufschlag auf alle Eintrittspreise zum Zwecke der Kapitalbildung für die Filmwirtschaft.

Bonn (dpa). Das Bundesinnenministerium bezeichnete die FDJ-Demonstration auf dem Petersberg bei Bonn als „ein Glied in der Kette der kommunistischen Versuche die verfassungsmäßige Ordnung zu stören und durch provokatorisches Auftreten Unruhe zu stiften“.

Bonn (dpa). Die Bundesregierung hat den von den Vereinten Nationen zur Klärung des Kriegsgefangenenproblems eingesetzten Ausschuß nach Deutschland eingeladen um das von der Bundesregierung zusammengestellte Material über die Kriegsgefangenenfrage zu überprüfen.

Bonn (AP). Die Arbeitslosenzahl ist in der ersten Junihälfte um 28 000 Personen im Bundesgebiet auf rund 1 36 Millionen gesunken.

Göttingen (dpa). Der Göttinger Rechtslehrer Geh. Justizrat Prof. Dr. Robert v. Hippel ist am Samstag im 85. Lebensjahr gestorben.

München (AP). Der bayerische Finanzminister Dr. Rudolf Zorn, SPD, wird in dieser Woche aus der Regierung ausscheiden und seine frühere Tätigkeit wieder aufnehmen. Er war nur für vier bis sechs Monate beurlaubt worden. Als Nachfolger hat die SPD-Fraktion den Landtagsabgeordneten Friedrich Zietsch nominiert.

## Deutsche Zahlungsbilanz ist wieder aktiv

Das in Paris festgelegte Einfuhrprogramm entspricht den deutschen Wünschen  
Von unserer Bonner Redaktion

Bonn. Vizekanzler Franz Blücher teilte mit, daß durch die Steigerung der deutschen Ausfuhr die deutsche Zahlungsbilanz jetzt wieder aktiv geworden sei, also die Einnahmen die Ausgaben übersteigen. Er erklärte, daß die seit Mai in Paris geführten Verhandlungen über die Einfuhr nach Westdeutschland erfolgreich abgeschlossen wurden. Durch einen einstimmig von allen beteiligten Ländern angenommenen Ratsbeschluss der OEEC seien die deutschen Wünsche in vollem Umfang erfüllt worden.

Die OEEC ist eine Organisation von 18 europäischen Ländern, welche zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit Europas gegründet wurde. Sie mußte sich mit Westdeutschland befassen, da durch die Aufhebung der deutschen Liberalisierungsliste die Einfuhren aus den der OEEC angehörenden Ländern unterbunden bzw. gesteuert worden waren.

Das Ergebnis des neuen Beschlusses, der die wirtschaftlichen Beziehungen für die Zeit vom 1. Juni 1951 ab regelt, ist folgendes: Die 18 Mitgliedstaaten der OEEC bleiben nach wie vor verpflichtet, ihre Einfuhren aus Deutschland weiterhin frei hereinzulassen, trotz der Aufhebung der deutschen Liberalisierungslisten. Die Bundesrepublik verpflichtet sich ihrerseits, bei der Zusammensetzung ihrer Einfuhren aus den Ländern der OEEC, die Wünsche der betreffenden Handelspartner in vertretbarem Umfang zu berücksichtigen.

Um dies zu erreichen, wurde der Gesamtbetrag der deutschen Einfuhr aus dem OEEC-Raum, der sich auf Grund der für die nächsten Monate zu erwartenden Devisenanfälle aus der Ausfuhr auf rund 170 Millionen Dollar beläuft, dahingehend aufgliedert, daß davon 75 Millionen für die Einfuhr bisher liberalisierter Waren zur Verfügung gestellt werden; 50 Millionen Dollar für Waren, die Gegenstand handelsvertraglicher Abmachungen sind, und 27 Millionen Dollar für die Einfuhr von Waren aus Ländern, die zwar nicht zur OEEC gehören, aber über die europäische Zahlungsunion abrechnen. (Teile des britischen Commonwealth, Indonesien u. a.). 18 Millionen Dollar stehen

der Bundesrepublik zur freien Verfügung für einen der obigen drei Sektoren.

### Kein Rückschritt zur Kontingentierung

Der Vizekanzler wies darauf hin, es sei vermieden worden, zu bilateralen Verhandlungen zurückzukommen. Das hätte bedeutet, daß Einfuhr und Ausfuhr zwischen Deutschland und jedem der betreffenden Länder aufeinander hätten abgestimmt werden müssen, was das genaue Gegenteil der Liberalisierung gewesen wäre. Die Bundesrepublik könne lebenswichtige Güter dort kaufen, wo sie vorhanden sind. Das ist dann der Fall, wenn das betreffende Land mit dem Einfuhrabmachungen bestehen, nicht liefern kann. Die übrigen Länder haben auch dem zugestimmt, daß Einfuhren von Waren des bisher liberalisierten Sektors um zehn Prozent gekürzt werden können, wenn die entscheidenden Bedürfnisse der deutschen Wirtschaft eine solche Gebietsröschung erfordern. Eine Anreizklausel wurde angenommen, wonach zur Erhöhung des Austauschvolumens der Teilnehmerländer mit der Bundesrepublik die Quote innerhalb der festgesetzten 50 Millionen Dollar erhöht werden kann. (Siehe auch Wirtschaftsteil).

Der Vizekanzler gab bekannt, daß der Landwirtschaftsminister vom Kabinett beauftragt sei, bis zum Herbst ein Gesetz über eine Ordnung auf dem Gemüsemarkt auszuarbeiten. Bezüglich der Ablieferungsfrist für Getreide deutete er an, daß nicht daran gedacht sei, sie bei jedem Bauern durchzuführen, sondern erst von der Mühle ab.

## Zusammenschluß zur Rettung des Friedens

Dr. Adenauer nimmt zu europäischen Fragen Stellung

Rom (AP/dpa). Vor zahlreichen westeuropäischen Pressevertretern erklärte Bundeskanzler Dr. Adenauer gestern in Rom, daß das gemeinsame Ziel der italienischen und deutschen Regierung die Erhaltung eines dauerhaften Friedens sei. Über den Zusammenschluß Westeuropas zur Rettung des bedrohten Friedens bestuhe zwischen den beiden Regierungen volle Übereinstimmung. Dr. Adenauer zeigte sich über das Verständnis der italienischen Regierung äußerst befriedigt.

Der Bundeskanzler benützte diese Gelegenheit um eine Übersicht über die Probleme der deutschen Innen- und Außenpolitik zu geben. Er erklärte, daß angesichts der Erfahrungen der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und der Gewalttätigkeiten in der Sowjetzone, der Kommunismus für Deutschland ebensoviel eine Gefahr sei wie die Rechtsradikalen, denen die Regierung mit allen verfassungsmäßigen Mitteln entgegenzutreten wolle.

Über den Ausgang der französischen Wahlen zeigte Dr. Adenauer sich hochbefriedigt und gab der Überzeugung Ausdruck, daß nunmehr die Verwirklichung der gemeinsamen Zielsetzungen möglich wären. Zum Saarproblem erklärte der Bundeskanzler, diese Frage habe für Deutschland eine unendlich größere Bedeutung als für Frankreich. Nach der Ratifizierung des Montanvertrages habe Frankreich keine wirtschaftlichen Gründe mehr, an der Saar einen Zustand zu schaffen, der den deutschen Interessen zuwiderläuft. Die Saarbevölkerung müsse

im geeigneten Augenblick die Möglichkeit haben, frei zu sagen, was sie wünsche.

Das erste Ziel der Bundesregierung sei die Wiederherstellung der deutschen Einheit, fuhr Dr. Adenauer fort. Für das deutsche Volk komme jedoch nur eine Einheit in Freiheit in Frage. Auch in diesem Punkt stehe die Bevölkerung der Sowjetzone zu 95% hinter der Haltung der Bundesregierung. Dr. Adenauer unterstrich auch die Bedeutung des Problems der 12 Millionen Heimatvertriebenen, dessen Lösung er als die Grundlage des sozialen Friedens bezeichnete. Das Wechselspiel zwischen Regierungspartei und Opposition nannte Dr. Adenauer in Deutschland durchaus gesund. Außerdem plädierte er für die Rückgabe der früheren deutschen Kulturstätten in Rom, die immer noch als „Feindigentum“ beschlagnahmt seien. Er fügte hinzu, daß er die deutschen Kulturstätten in Italien vor ihrer Rückgabe nicht aufsuchen werde.

Auf die Frage warum Deutschland noch keine Nationalhymne besitze, sagte der Bundeskanzler, dafür sei Deutschland noch nicht genügend zur Ruhe gekommen. Er warte sich dagegen, daß eine Nationalhymne durch das Staatsoberhaupt bestimmt werden könne. Zu dem Telegrammwechsel zwischen dem italienischen Kommunistenführer Togliatti und dem ostzonalen Präsidenten Pleck erklärte der Bundeskanzler, daß diese Leute nun einmal anders denken als die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes.

# Zum Tage

## Der Fall Lenz

Auch der Stuttgarter Rundfunk hat seinen „Fall“. Es handelt sich dabei um den Kommentar Dr. Lenz vom Süddeutschen Rundfunk, der die Berichterstattung in Rom hätte übernehmen sollen, dabei aber von der öffentlichen Meinung, hauptsächlich von der Zeitung der USA-Besatzungsmacht und von dem Präsidenten des württemberg-badischen Landtags zu Fall gebracht wurde. Denn der Betreffende sei einmal Mitarbeiter beim „Völkischen Beobachter“ gewesen und habe während seiner Tätigkeit in Italien nach dem Kriege deutsche Fachkräfte vermittelt, was von vielen Mißgunstigen bzw. Schlechtmurterierten als Menschenhandel dargestellt worden war. Uns interessiert besonders die Auffassung des Landtagspräsidenten Keil, weil es sich hier um einen aufrechten Demokraten und einen verehrungswürdigen Politiker handelt. Man muß mit ihm einig gehen, wenn er behauptet, Charakter sei höher zu bewerten, als Talent. Wenn er aber dem Dr. Lenz scharlatanische Stillschreibungen eines saloppen Caféhäusliteraten vorwirft, so kann das dann bedenklich stimmen, wenn man die Schablone denkt, die zur Zeit bei der Beurteilung jüngerer Kräfte in der öffentlichen Meinung vielfach angewandt wird. Man kann nicht von jedem diese Reife verlangen, die ein alter und erfahrener Politiker, wie z. B. Landtagspräsident Keil, hat. Man wird auch ernsthaft von Fall zu Fall überlegen müssen, ob man dem Nachwuchs aus seiner politischen Vergangenheit, die ihn oft zwangsläufig mit dem Nationalsozialismus in Verbindung brachte, einen Vorwurf machen darf. Es hätte uns z. B. schon beruhigt, daß der Intendant des Rundfunks, von dem behauptet wird, daß er sogar ein Parteifreund des Landtagspräsidenten ist, die Verantwortung für den Betreffenden wagen will. Ohne die Jungen und ohne Talente kommt auch die Demokratie von 1951 nicht aus. Sie muß nur darauf achten, daß in den Schlüsselpositionen diejenigen Leute sitzen, die Talent mit Charakter verbinden und wissen, wie gefährdet eine Demokratie sein kann. Man sollte aber annehmen, daß ein Rundfunkintendant diese Befähigung hat. f. l.

## Eine neue Platte, bitte!

Die Geheimformel, wie unser Volk aus der gegenwärtigen Misere, aus allen Nöten und Mißlichkeiten herauszuführen sei, ist entdeckt. SRP-Remer ist der Erfinder. Ein dreifach Hoch! Welch ein Glück für unser Vaterland, einen solchen Mann zu besitzen. Seine Patentlösung ist genial, wirklich eines großen „Führers“ würdig, und dabei so einfach. Der Nationalsozialismus ist gescheitert, weil ihm das demokratische Element fehlte. Remer ist davon überzeugt. Also — braucht man dem nationalsozialistischen Ideengemisch nur noch eine Messerspitze Demokratie beifügen, und schon ist das allergenealste Staatssystem aller Zeiten gefunden. Bitte keine Einwände. Remer muß das wissen; sein großer Lehrmeister hat auch alles gewußt. Nur das mit der Demokratie ist ihm entgangen. Ist es ihm wirklich entgangen? Wenn es angebracht erschiene, auf solche einfache politische Patentlösungen derartiger Färbung so ernst zu antworten, wie sie gemeint sind, dann müßte man sagen: „Werter Herr Remer, Sie tun unserem verlassenen Führer sehr unrecht! Er wußte sehr wohl, daß man in einem demokratischen Mäntelchen allerhand verbergen kann, und daß es darin verhältnismäßig leicht ist, ein Volk zu täuschen. Auch Hitler war so lange Demokrat, bis er es nicht mehr nötig hatte, da auch er wußte, daß es sich ohne Demokratie leichter regieren läßt als mit. Sie haben also unserem „Führer“ nichts voraus, aber auch gar nichts. Bitte, spielen Sie dem deutschen Volk doch endlich eine Platte vor, die nicht so krächzt wie diese. Wir würden gerne einmal etwas Neues hören. Das Alte kennen wir und haben noch lange genug daran zu tragen. Oder machen Sie zur Zeit vielleicht nur deshalb den Demokraten, weil Sie Angst haben, sonst ihre so glücklich begonnene Laufbahn vorzeitig beenden zu müssen?“ h. w. b.

## Berliner Hintergründe

Der neue Berlin-Konflikt ist im Grunde nur eine Folge der durch die amerikanische Forderung nach Einschränkung des Osthandels verschärften Ost-West-Spannung. Man muß dabei auch den Hintergrund des sog. Kem-Amendements berücksichtigen, d. h. den von amerikanischen Kongreßangehörigen angeregten Antrag des Senators Kem, daß kein Staat USA-Unterstützungsgelder erhalten solle, der strategisches Gut in die Ostblockländer liefere. Praktisch läßt sich die Grenze bei sog. strategischen Gütern sehr schwer ziehen. Im Falle Deutschlands werden dadurch ordnungsmäßige vertragliche Handelsgeschäfte zwischen den unselig zer-

# Föderalismus in Norddeutschland wenig bekannt

Die preußische Verwaltung war angesehen — Der Gedanke zu sparen steht im Vordergrund

Unser Mitarbeiter aus Rheinland-Westfalen nimmt hier zu einer Frage Stellung, der wir in Baden nicht in allem zustimmen brauchen. Aber die Gedankengänge dürften es wert sein, beachtet zu werden.

Man frage einmal ganz überraschend einen Kumpel im Revier: „Du, sag doch mal, was ist das eigentlich, was man da öfter vorbringt von Föderalismus und so?“ und er wird dem Sinn nach und ein wenig barsch antworten: „Laß mich damit in Ruh, was geht das unserin an!“ das heißt, er kann sich darunter nichts vorstellen. Wenn das Stichwort aber heißt: Die Länder sind teuer, diese vielen Ausgaben, allein hundert Minister! dann wird der kleine Mann wacher und kritisch.

Vielleicht ist diese Stimmung mehr auf Norddeutschland oder überhaupt Westdeutschland beschränkt, die im wesentlichen preußischer Verwaltung unterstanden. Diese war, was man ihr auch immer nachsagen mag, sparsam, korrekt, vielleicht nicht immer wendig, aber keineswegs ohne soziale Elemente, mochten diese manchmal auch patriarchalische Züge tragen. Es fehlen dem nord- und westdeutschen Raum natürlich nicht einige Vorstellungen, die man als föderalistisch empfinden kann, aber bei genauer Prüfung liegen sie wohl doch nur am Straßenrand.

Die Hansestädte haben ein Reichsgefühl. Hamburg und Bremen sind echte Sonderheiten, aber sie haben als abgegrenzte Staaten ihre historischen eigenen Aufgaben gehabt und dabei doch ein echtes und unendlich ausgeprägteres Reichsgefühl besessen als etwa Bayern. Hamburg sieht auch seine Begrenzung, denn es wehrt sich gegen jeden Zusammenschluß mit Schleswig-Holstein, nicht nur aus finanziellen Gründen, sondern weil eine Ausdehnung seinem ganzen Lebensgefühl widerspricht, das beinahe ein Jahrtausend dem Seehandel und der Mittlerrolle zum Binnenland hin zugewandt ist. In Schleswig-Holstein selbst ist das provinzielle Gefühl nicht erloschen und es würde gegen ein Aufgeben einer Eigenstaatlichkeit kein echter Protest entstehen — wohl einer bei dem Versuch, die Verwaltungseinheit der gewachsenen Landschaft zu sprengen. Lippe ist zwanglos eingegliedert in Niedersachsen als Regierungsbezirk mit gewissermaßen lokaler Vermögensautonomie und darf dennoch demnach wählen, ob es vielleicht in Nordrhein-Westfalen besser aufgehoben wäre.

Oldenburg dagegen fühlt sich etwas stärker benachteiligt und murrig. Nicht weil es den Großherzog wieder haben will (die alte Familie ist sehr geschätzt), sondern weil man hier glaubt, von Niedersachsen in der Verwendung des eigenständigen Vermögens benachteiligt zu

trennten Ost-West-Teilen betroffen. Und wie sie in der Praxis betroffen werden, davon wissen die oftmals verzweifelten Kaufleute und Unternehmen ein wenig schönes Lied zu singen. Im neuen Berliner Fall sind die Dinge an sich ganz klar. Die Interzonenverhandlungen kommen nicht zum Abschluß, weil die Alliierten noch nicht ihre Zustimmung gegeben haben; die Gründe dafür sind unschwer zu erraten. Die Russen, an einem neuen Abkommen sehr interessiert, antworten darauf mit Druck, indem sie für bestimmte Waren die Begleitscheine von Berlin nach Westdeutschland selber genehmigen wollen und neuerdings nicht genehmigt haben. Das ist eine sehr starke Gefährdung der ohnehin angespannten Berliner Wirtschaftslage. Die westlichen Kommandanten haben mit Gegendruck geantwortet, zunächst noch mit der Drohung, hinsichtlich der Berliner Ausfuhr nach der Sowjetzone ebenso verfahren zu wollen. Aber das kann die Russen nicht sonderlich beeindruckend, denn dieser Export ist unbedeutend. Hinter der Drohung steht freilich eine andere, daß nämlich die westlichen Hohen Kommissare die gleiche Hinderungs-technik gegenüber dem westdeutschen Handel mit der Ostzone anwenden. Das aber würde den Konflikt ernsthaft verschärfen. Nun glaubt man auf sowjetischer Seite zwei Anzeichen einer Verständigungsmöglichkeit zu erkennen. Die Russen haben nicht wie anfänglich die Begleitscheine ohne Unterschrift zurückgeschickt, sondern (jetzt über 4500) zunächst unerledigt gelassen. Zum anderen hat eine ostzonale Äußerung vermuten lassen, die ganze Angelegenheit könne mit der Zustimmung zum Interzonen-Handelsabkommen geregelt werden. Aber das ist eben sozusagen der Stein, an dem sich Berlin und das Kem-Amendement stoßen. a. n.

## Provinzialverband Westfalen wird gewünscht

In Nordrhein-Westfalen neigen zur dezentralisierten Verwaltung manche Kreise und wünschen daher die Wiederherstellung eines Provinzialverbandes Westfalen. Aber als der Schwabe Arnold in seiner Eigenschaft als nordrheinwestfälischer Ministerpräsident seinen bayrischen Kollegen Ehard empfing und ein Bekenntnis zum Föderalismus ablegte, wurde das in einer uninteressierten Öffentlichkeit wenig beachtet. Es war, als wenn mehr die Erfahrungen seiner Jugend als das Bedürfnis des Landes daraus sprach. In der CDU war viel spannender der Gedanke, ob sich hier nicht eine Fronte gegen Adenauer bilde. Diese Partei ist zwar formal gesehen föderalistisch. Dabei spielen aber Rücksichten auf die bayrische CSU und den badischen Wählerflügel eine gewichtige Rolle. Wenn SPD und FDP zu einander finden könnten — sie können es gegenwärtig nicht — würde vielleicht der Gedanke einer Stärkung der zentralen Kraft stärker werden.

## Auch Bayern ein zentralistischer Staat

Man weiß hier gelegentlich sehr gut das Argument vorzubringen, daß Bayern selbst zen-

tralistisch gelenkt werde und daß z. B. Pforzheim keineswegs eine Neubelebung der altbayerischen Idee pflege. Dazu kommt die leidige Frage des Finanzausgleichs der Länder, die die Forderung nach einer zumindest großzügigen Handhabung der föderalistischen Leitsätze erheben läßt, da in der Tat ein Teil der jetzigen Länder angesichts der Finanzlage sehr schwach bei Kasse ist.

Wenn die gesamte Verwaltung in der Bundesrepublik 5,2 Milliarden kostet und eine straffe Zentralverwaltung 2 Mrd. einsparen könnte, so wird argumentiert, dann ist es ein Verbrechen, diesen Weg heute nicht zu gehen. Aber selbst ein Mittelweg könnte eine Milliarde einsparen und er wäre in Nord und West populär. Von 1,2 Millionen Beamten, Arbeitern und Angestellten beschäftigt der Bund keine 3%, die Länder aber haben 52 und die Gemeinden 45% Anteil. Bahn, Post und wirtschaftliche Unternehmungen sind dabei unberücksichtigt. Daß dieser Zustand rasch beseitigt werden könnte, gilt allerdings als unwahrscheinlich, da der Theorie, wie immer im Leben, die historischen Tatsachen gegenüberstehen. Diese selbst aber haben auch gegenüber dem Rechenstift ihr Recht und müssen gebührend beachtet und gewertet werden. -thk-

# Sechs Jahre in einem Bunker eingeschlossen

Eine fast unglaubliche Tragödie aus den letzten Tagen des Krieges

Warschau (AP). Vor den schrecklichsten Augen polnischer Arbeiter tauchte aus einem zutrümmerten, unterirdischen Bunker in Babie Doly bei Gdingen ein 1,80 Meter großer Mann auf, der aus einer anderen Welt zu kommen schien. Ein zweiter Mann in gleicher Verfassung folgte ihm, brach nach wenigen Schritten zusammen und starb. Sein Haupthaar reichte bis auf den Boden und sein Bart ging bis zum Knie. Sie waren die letzten von sechs deutschen Soldaten, die Anfang 1945 in einem riesigen Vorratsbunker der damaligen deutschen Festung Götterhafen durch eine Sprengung von der Außenwelt abgeschnitten wurden. Amtliche Stellen in dem heute polnischen Gdingen äußerten sich bisher kaum zu der Angelegenheit und weigerten sich, den Namen des Überlebenden bekanntzugeben. Er soll sich jetzt in einem Krankenhaus in Danzig befinden, wo er, nachdem er zwei Jahre in vollkommenem Dunkel verbracht hatte, wegen Blindheit behandelt wird. Nach den bisher vorliegenden spärlichen aber verlässlichen Berichten ist er 32 Jahre alt und stammt aus Berlin.

## Beim „Organisieren“ verschüttet

Nach diesen Berichten hatten die Deutschen bei der Räumung Götterhafens ein dem Vorratsbunker benachbartes Lager so gesprengt, daß die Trümmer den Eingang zu dem Bunker versperrten. Als die Sprengung erfolgte, war offenbar nicht bemerkt worden, daß in dem Vorratsbunker sechs Mann gerade dabei waren,

# SPD und DVP erneut für Südweststaat

Stuttgart. Der erweiterte Landesvorstand der SPD, Bezirk Württemberg-Baden, bekannte sich auf einer Tagung in Stuttgart erneut zum Südweststaat. Der Vorsitzende der Landtagsfraktion Alex Möller, erklärte sich für eine sparsame Verwaltung. Erich Ollenhauser, der zweite Vorsitzende der SPD im Bundesgebiet, referierte über die gegenwärtige politische Lage. Der Landesvorstand der SPD für Württemberg-Baden, Erwin Schötle, nannte die Ermöglichung des Südweststaats eine Stufe des Kampfes für die soziale Neuordnung, zu der auch die Regelung der Ländergrenzen gehöre. In Mosbach traten der Landesauschuß der DVP von Württemberg-Baden und die Landtagsfraktion zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen. Sie sprachen sich erneut für den Südweststaat aus. Dr. Wolfgang Hausmann erklärte, nach Mitteilungen des Finanzministers Schäffer werde der Bund durch sinnvolle Gestaltung der Länder 2,5 Milliarden DM jährlich einsparen. Die Fraktion sprach sich gegen das 9. Schuljahr an den Volksschulen aus, ohne aber Einwände gegen die freiwillige Einführung bei Gemeinden mit besonders günstigen Verhältnissen zu machen.

## Einstellung in die Bereitschaftslippen

Junge ledige Deutsche vom 19. bis 22. Lebensjahr (in Ausnahmefällen bis zum 27. Lebensjahr) mit Mindestgröße 1,68 m, die den Polizei-

aus den riesigen Vorräten von Lebensmitteln, Wein, Spirituosen, Tabak und anderen Waren einiges zu „organisieren“. Die vorhandenen Kerzen sollen den Eingeschlossenen vier Jahre gereicht haben.

## Schnaps diente als Waschwasser

Weil Wasser nur durch Ritzen der Wände eindrang, wuschen sich die Männer mit Schnaps. Das wenige Wasser wurde mit Rheinwein vermischt getrunken.

Alle Berichte aus Gdingen sprechen davon, daß einer der Eingeschlossenen bereits nach kurzer Zeit Selbstmord beging. Ein zweiter folgte ihm einige Wochen später. Von den vier Überlebenden, die keine Werkzeuge hatten, mit denen sie den Beton aufbrechen konnten, überschütteten die Toten mit Mehl, das, wie berichtet wird, die Leichen mumifizizierte. Das Mehl-lager diente auch als Latrine.

Im Januar 1947 ließ die Temperatur in Gdingen auf minus fünf Grad. Wie die Männer diese Kälte in dem ungeheizten unterirdischen Bunker überstanden, bleibt ein Rätsel. Allerdings bleibt ein solcher Bunker in dem sandigen Boden lange warm. Es ist nicht bekannt, wie die beiden letzten Überlebenden sich schließlich den Weg ins Freie erkämpften.

Ärzte des „Akademil-Hospital“ in Danzig berichteten gestern, daß sich der einzige Überlebende, der 32jährige Berliner, gut erholte.

beruf als Lebensberuf erwählen wollen, können sich zur Einstellung in die Bereitschaftspolizei des Landes Württemberg-Baden melden. Bewerbungen können sofort, spätestens jedoch bis 10. Juli 1951, an den Aufstellungsstab der württembergisch-badischen Bereitschaftspolizei in Göppingen-Holzheim eingereicht werden. Den Gewerungen sind anzuschließen: Ein selbstgeschriebener Lebenslauf, ein polizeiliches Führungszeugnis, ein Lichtbild aus neuester Zeit und etwaige Nachweise über die deutsche Staatsangehörigkeit.

## Höhere Ausmahlungsquote angekündigt

Iserlohn. (vwd). Zur Einsparung von jährlich 250.000 t Brotgetreide soll die Ausmahlungsquote um 5 % erhöht werden, kündigte Bundesernährungsminister Prof. Niklas auf einer Kundgebung des Bäckerinnungsverbandes Westfalen-Lippe an. Außerdem sollen die Mühlen des Bundesgebietes in Zukunft schärfer kontrolliert werden, ob sie sich an die vorgeschriebene Ausmahlungsquoten halten.

## Burschenschaftstag in Bingen

Bingen (dpa). In Bingen fand der dritte deutsche Burschenschaftstag statt. Bundesernährungsminister Prof. Dr. Niklas sagte auf dem Festkommers, die Bestimmungsmensur sei für die deutsche akademische Jugend als Bewährung nicht notwendig, nachdem diese Jugend fünf Jahre hindurch im Stahl- und Eisenhagel des Krieges gestanden habe. Er setzte sich für das Farbtragen ein.

# Auseinandersetzungen beim Rundfunk

Stuttgart (BNN). Der Süddeutsche Rundfunk hat zur Zeit 729 917 Hörer. Das Geschäftsjahr 1950 schließt mit einem Gewinn von 2 283 289,21 DM ab.

Der politische Kommentator Dr. Lenz, gegen den, wie bekannt, in der Öffentlichkeit Beanstandungen wegen seiner politischen Vergleichen erhoben worden waren, wird die römische Berichterstattung für den Süddeutschen Rundfunk nicht übernehmen, sondern nur als freier Mitarbeiter tätig sein.

Intendant Eberhard betonte, daß die gegen Dr. Lenz vorgebrachten Anschuldigungen einer genaueren Prüfung nicht hätten standhalten können. Auch der Württemberg-Badische Journalistenverband, dem Dr. Lenz angehört, sieht keine Gründe zum Ausschluß von Dr. Lenz.

Landtagspräsident Keil stellte dazu fest, daß „der bemerkenswerte Lebenslauf des Herrn Dr. Lenz bedenkliche Lücken“ aufweise. Um unser Volk politisch zu unterrichten, genüge nicht ein journalistisches handwerkliches Können; dazu sei eine Persönlichkeit notwendig, die sich mit Leib und Seele der Demokratie verschrieben habe. Charakter sei höher zu bewerten als Talent. Einem Talent wie Dr. Lenz — Präsident Keil bezeichnete die Arbeiten des Genannten als scharlatanistische Stillschreibungen eines saloppen Caféhäusliteraten — könne er leider keinen großen Respekt entgegenbringen. Er könne nicht verstehen, wie sich maßgebende Herren von Radio Stuttgart derart für einen ehemaligen Mitarbeiter des VB einsetzen können.

Demgegenüber machte Intendant Eberhard wiederholt geltend, daß er sich mit Leidenschaft dafür einsetze, jene Generation, die in den unglückseligen Jahren nach 1933 zu den Mißbrauchten und Verführten gehört habe, zur politischen Mitarbeit heranzuziehen, und auch das sei ein Weg, die politische Teilnahmslosigkeit unseres Volkes zu bekämpfen.

## Brentano hat keine Rücktrittsabsichten

Bonn (dpa). Der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU, Dr. Heinrich von Brentano, wandte sich gegen Gerüchte, nach denen er beabsichtige, von seinem Amt als Fraktionsvorsitzender zurückzutreten.

## Südbadische CDU neutral

Freiburg (dpa). Die südbadische CDU hält noch immer an der auf dem letzten Parteitag beschlossenen Neutralität in der Südweststaatsfrage fest.

Wie der Landesvorsitzende der südbadischen CDU, Anton Dichtel, mitteilte, ist deshalb die gemeldete Besprechung von führenden CDU-Mitgliedern aus Südwestdeutschland am vergangenen Samstag nur als private Zusammenkunft zu werten. Die Besprechungsnehmer hatten sich in Villingen einstimmig zum Südweststaat bekannt.

## DHV ist tariffähig

Der Landesverband Baden des DHV Berufsverband der Kaufmannschaften e. V. erklärt, der DHV erfülle die für eine Tarifpartnerschaft notwendigen Voraussetzungen im Sinne des Tarifvertragsgesetzes (TVG) vom 9. April 1949 bzw. der für das Land Baden bestehenden Sonderbestimmungen.

DGB und DVG erkennen das nicht an und lehnen wie der DHV mittelab mit ihnen gemeinsam Tarifverhandlungen durchzuführen.

## Wieder ein Unfall auf der Autobahn

Pforzheim (BNN). Auf der Autobahn bei Niefern wurde am Sonntag ein Motorrad von einem Volkswagen angefahren. Der Motorradfahrer und seine auf dem Sozius mitfahrende Gattin wurden mit schweren Verletzungen in das Städt. Krankenhaus Pforzheim eingeliefert. Es handelt sich um ein Ehepaar aus München. Der Unfall soll sich deshalb ereignet haben, weil der Motorradfahrer in diesem Aussehen nach links einbog, als der Autofahrer überholen wollte.

## Sommerschlußverkauf

vom 30. Juli bis 11. August

Bonn (dpa). In diesem Jahre wird der Sommerschlußverkauf vom 30. Juli bis 11. August stattfinden.

Der Termin des Sommerschlußverkaufs geht auf eine Verordnung des Bundeswirtschaftsministers über Sommer- und Winterschlußverkäufe zurück.

## 20.000 bei internationaler Starparade

Berlin (dpa). Mit einem Rekordbesuch von über 20.000 Filmbegeisterten war eine „internationale Filmstar-Parade“, die am Sonntagmittag zum Ausklang der internationalen Filmfestspiele im Sommergarten am Berliner Funkturm stattfand, ein voller Erfolg.

# MARGUERITEN

HANNS ULLRICH VON BISSING

## IM BLAUEN FELD

17. Fortsetzung

Copyright 1948 by H. H. Nolke G.m.b.H. Verlag, Hamburg

„Sie sind ein kluges Kind“, lächelte der Journalist, „aber wäre es nicht wichtiger, zu erfahren, wer diesen Artikel inspiriert hat, der eine so scharfe Klinge für d'Argent führt? Er muß außerordentliche Kenntnisse besitzen! Sie sind so umfassend, daß der Öffentlichkeit noch gar nicht zugänglich gemacht worden sind. Es muß also ein immer Freund, vielleicht sogar ein Teilnehmer einer Expedition d'Argents gewesen sein. Andernfalls wäre es unmöglich, daß er die Zusammenhänge so genau kennt. Der erstaunlich ist die prompte Reaktion, mit der diese Art der Widerlegung erfolgte. Ich möchte fast sagen, es war eine im Affekt erfolgte Handlung.“

„Und was versprechen Sie sich davon?“

„Zumindest eine recht interessante Unterhaltung mit diesem unbekanntem Mann. Ich werde mich jedenfalls mit der Redaktion dieser Zeitung in Verbindung setzen, um seine Adresse zu erfahren. Und bei meinem guten Ruf werden sie mir dort Namen und Wohnort des Verfassers nennen.“

„Ich denke, wenn Sie weiter die Nächte so durchbummeln, dann ist Ihr guter Ruf bald dahin. Glauben Sie, daß zwischen dieser Tänzerin, wie hieß sie doch...?“

„Christa Marita“, ergänzte Ungersbach, und schaute über das ganze Gesicht.

„... ja also, dieser Christa Marita und d'Ar-

gent intimere Beziehungen bestanden? Sie war wohl seine Geliebte? Wie?“

„Sie haben eine schmutzige Phantasie, mein lieber Kriminalrat“, sagte der Journalist vorwurfsvoll, „Christa Marita ist eine anständige Frau.“

„So? Sie haben wohl in der vergangenen Nacht einen Korb bekommen?“

„Ich habe mich nicht darum bemüht“, entgegnete Ungersbach seelenruhig, „da Sie die Flasche nicht herausdrücken, werde ich jetzt nach Hause fahren. Anschließend bin ich in der Dahlhienstraße zu erreichen. Falls Ihre Sehnsucht, mich zu sehen, unwiderstehliche Formen annehmen sollte“, fügte er beschwingt hinzu.

„Was wollen Sie denn in der Dahlhienstraße?“

„Haben Sie eigentlich festgestellt, ob d'Argent Verwandte besaß?“ erkundigte sich Ungersbach, ohne auf die Frage des Kriminalrats einzugehen.

„Ja“, bestätigte Klausen, „aber er war, wie Sie wissen, in Luxemburg geboren, und das Resultat meiner Recherchen liegt noch nicht vor.“

„Ich möchte wetten, Sie finden keine Seele, die mit ihm verwandt ist! Aber es können ja auch nicht alle Menschen so eine reizende Schwägerin haben. Haben Sie etwas gesagt?“

„Kein Wort“, erwiderte der Kriminalrat, „was wollen Sie in dem Haus von d'Argent?“

„Ich möchte meine Kenntnisse in Heraldik erweitern“, erklärte Ungersbach, „Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich im Augenblick für das Gebiet der Wappenkunde interessiere. Ich hoffe, in der Bibliothek die Entstehungsgeschichte der Margueriten im blauen Felde zu finden. Auf Wiedersehen, verhehrt Freund!“

Der Journalist zog seine Handschuhe an, erhob sich und ging zur Tür, aber kaum hatte er die Türklinke in der Hand, wandte er sich dem Kriminalrat noch einmal zu. „Vergessen Sie heute Abend nicht, in die Revue zu gehen! Sie werden Ihre helle Freude an der Ausstattung der Bühnenbilder haben. Und hoffentlich bekommt Ihnen mein Kognak!“

Und damit zog er die Tür endgültig hinter sich ins Schloß und ließ den Kriminalrat hinter einem Berg unfreundlicher Akten an seinem Schreibtisch ein wenig verwundert zurück.

So interessiert der Kriminalrat Klausen der Unterhaltung mit Ungersbach gefolgt war, so sehr ihn die Gedanken des Journalisten anregt hatten, so sehr war er aber auch davon überzeugt, daß all diese Argumente, mit denen Ungersbach fast spielerisch das Ungewisse des gewaltsamen Todes des Forschers d'Argent zu klären versuchte, an dem Kern der Dinge vorbeigingen. Klausen besaß ein gesundes Maß Realismus. Er verdankte ihm seine Erfolge. Er war für ein klares Geständnis des Täters oder für eine lückenlose Kette von Indizien die zur Überführung des Schuldigen führte. Er war ein ausgesprochener Praktiker, und seine Erfolge zeigten die Richtigkeit seiner Taktik, zu bestätigen. Und so ließ er sich auch nicht von den geheimnisvollen Umständen am Tatort in der Dahlhienstraße beirren, sondern nüchtern betrachtete er die Liste der in diesem Zusammenhang bekannt gewordenen Namen. Hier mußte seiner Ansicht nach der Hebel angesetzt werden, wenn man Schritt für Schritt in dieser

Sache weiterkommen wollte und in dieser Richtung war er auch entschlossen, seine Erkundigungen aufzunehmen. Hierbei schaltete er das Personal im Hause d'Argents vorerst aus. Weder ein Hausmädchen, noch eine der beiden Putzfrauen, noch die korpulente Köchin besaßen die Kaltblütigkeit, mit einem Revolver bewaffnet, d'Argent gegenüberzutreten, um ihn zu erschließen. Auch besaßen sie ihre Alibis, das heißt, sie konnten nachweisen, wo sie sich an dem betreffenden Abend aufgehalten hätten. Die beiden Putzfrauen waren in ihrer Wohnung gesehen worden, dies konnten Hausbewohner bezeugen. Eva Arndt war in der Stadt und anschließend im Kino gewesen, zusammen mit dem Hausmädchen von Professor Csatow. Und wenn diese Aussage auch noch der Überprüfung bedurfte, so zweifelte der Kriminalrat keineswegs an einer Bestätigung. Er vermochte glaubwürdige und unglaubwürdige Aussagen zu unterscheiden.

Wenn Kriminalrat Klausen den Fall d'Argent übernommen hatte, so hieß dies keineswegs, daß er bei seiner nicht zu unterschätzenden Büroarbeit, die Tag für Tag zu bewältigen war, jede einzelne Phase dieser Untersuchung persönlich unternahm. Er hatte hierfür wohl ausgesuchte und ausgebildete Beamte zur Verfügung, auf deren Gewissenhaftigkeit er sich verlassen konnte. Aber in diesem Fall hatte er die Absicht, gewisse Recherchen persönlich zu übernehmen. Insbesondere hatte er sich den Besuch im Hause Csatow vorbehalten. Und hierfür war der Wagen um zehn Uhr bestellt, und als Ungersbach den Kriminalrat verlassen hatte, konnte dieser noch gerade einige vordringliche Berichte diktieren.

Danach versuchte er, seine schlechte Laune durch einen Kognak des Journalisten aufzuheitern, zündete eine kleine Zigarre an, zog den Mantel über, stülpte den schwarzen, steifen

Hut auf den Kopf und eilte mit energischen Schritten den langen Korridor und die Stein-treppe hinunter, um kurz darauf in einem offenen sechssitzigen Polizeiwagen das Tor des Polizeipräsidiums zu passieren.

Klausen wußte, er fuhr zu keiner Vernehmung. Er fuhr eigentlich nur, um dem Hause Csatow einen Besuch abzustatten. Um eventuell über die Gewohnheiten d'Argents etwas zu erfahren. D'Argent hatte im Hause Csatow verkehrt. Eva Arndt, das Hausmädchen aus der Dahlhienstraße, hatte sogar von einem freundschaftlichen Verhältnis zwischen den beiden Häusern gesprochen. Es war anzunehmen, daß die Csatows vielleicht Angaben machen könnten, die zur Aufklärung des Falles beitragen.

Im übrigen war d'Argent von Professor Csatow einer Blinddarmoperation unterzogen worden. Aber dieses schien dem Kriminalrat nicht so wichtig. Der beste Freund wurde bei einem Arzt zum Patienten, sobald medizinische Belange in den Vordergrund traten. Dies war wohl kaum anders möglich. Es war aber doch wohl so gewesen, daß d'Argent ein besonders bevorzugter Gast der kleinen Gesellschaften gewesen war, die von der Gattin des Bekannten in ihrem Heim arrangiert wurden. Die Personalurkunden Klausen hatte inzwischen die Personalurkunden des Einwohnermelderamtes über die Familie Csatow in Händen gehalten und war so über die beiden Eben der Frau Csatow unterrichtet. Er entsann sich auch des Unglücksfalls des bekannten schwedischen Konsuls, Konsul Kirsten war ein leidenschaftlicher Autosporthler gewesen und eine auf den Schaulätzen des Motorsports bekannte Persönlichkeit. Er war seinerzeit bei der Ausfahrt einer von den Toren der Stadt liegenden Rennstrecke mit seinem Wagen ins Schleudern geraten und so unglücklich gegen einen Baum geprallt, daß er auf der Stelle tot gewesen war.

(Fortsetzung folgt)

Der weißbemützte Engel

Der kleine Wagen besaß 24 PS, ein undefinierbares Alter und eine jugendliche Fahrerin. Die Fahrerin wiederum blondes Haar und einen frischerworbener Führerschein, der ein Monatsgehalt zuzüglich einigen Schweißtropfen gekostet hatte. Nun schaukelten beide fröhlich die Kriesstraße entlang, freuten sich des strahlenden Nachmittags und fanden die Welt einfach wunderbar.

Das hieß allerdings noch lange nicht, daß die Welt deshalb auch wunderbar einfach sei, was sich bald in Gestalt eines kessen Schupos zeigte. Der dirigierte virtuos vorwitzige Radfahrer, bimmelnde Straßenbahnen und hastende Fußgänger über die Kreuzung an der Ettlinger Straße. Der kleine eselsgraue Opel besann sich kühn auf seine 80000 Kilometer lange Erfahrung, die Fahrerin auf den Fahrlehrer. Wie hatte der so schön gesagt? „Ist doch ganz einfach. Sie reihen sich ein, fahren in einer kleinen Kurve an den Schupo ran und warten, bis der ihnen ihre Fahrbahn freigibt.“ Also...

War es nun der interessierte Blick des schmucken Hüters der öffentlichen Ordnung? Der Fahrerin wurden plötzlich die Knie merklich weich — genau in dem Moment, als ihr der weißbemützte Schupo galant die Ettlinger Straße freigab.

Der kleine Opel stutzte, jähste, dann stand er still, Mucksmäuschenstill. Dann wuchs sich die Katastrophe zu einer Kettenreaktion aus: von links und rechts kamen Straßenbahnen, die Autokollegen schimpften und die ewig neidischen Fußgänger grinsten hämisch. Jetzt kam auch schon der Schupo heran. Die blonde Sünderin wäre am liebsten samt dem böckigen Opel in den Erdboden versunken.

Aber was war das? — Der weißbemützte Verkehrselge flüsterte, ja! Er flüsterte diskret und höchst unheimlich: „Ruhe, kleines Fräulein, keine Aufregung. Zuerst den Gang heraus, dann erst antreten.“ Dabei nahm er die Hand unmerklich hoch und zählte an den Fingern ab: „erst kommt der erste Gang, dann erst der zweite Gang...“

Er brauchte nicht weiterzählen; der kleine störrische Wagen parierte plötzlich und schaukelte fröhlich in die Ettlinger Straße hinein. Das kleine Fräulein aber drückte, weil es ja kein verschämtes „Danke schön“ flüstern konnte, in einem Anfall von Begeisterung laut auf die Hupe und fand die Welt mit einem vornehmen Lächeln nicht nur einfach wunderbar, sondern auch wunderbar einfach. J. B.

Nachkriegsehen am stärksten gefährdet

„Amtlicher“ Sühneversuch nur selten erfolgreich — Einrichtung einer nicht-amtlichen Vertrauensstelle dringend erwünscht

An Hand alarmierender Zahlen über das Ansteigen der Ehescheidungen in den letzten Jahren wies Bundesrichter Dr. Haidinger (früher Scheidungsrichter in Hamburg und in anderen Großstädten) dieser Tage in einem in der TH gehaltenen Vortrag nach, daß durchgreifende Maßnahmen zur Meisterung dieses auch in Nordbaden sehr akuten Problems eingeleitet werden müssen. Als erfolgversprechend empfahl er die Errichtung einer Vertrauensstelle für Eheleute und Verlobte. Der Leiter der Hamburger Verlobtenvereine, der Leiter der Karlsruher Frauenverbände (Club für berufstätige Frauen und Überparteiliche Frauengruppe), die zu diesem Abend eingeladen hatten, sondern auch die Stadtverwaltung und die Gewerkschaften, die Ärzte und Juristen eine durchaus positive Stellung dazu einnehmen. Die soziologische und menschliche Bedeutung der Scheidungsfuß, die nach dem Kriege auch in Baden einsetze, veranlaßt uns, im folgenden die wesentlichsten Punkte der beiden Referate wiederzugeben.

Während in den Vorkriegsjahren (1936—39) im gesamten heutigen Bundesgebiet auf 100 000 Einwohner 76 Ehescheidungen entfielen, waren es in Baden 61. Der nach dem Krieg einsetzende steile Anstieg dieser Zahlen erreichte seinen Höhepunkt 1948, als im Bundesgebiet auf 100 000 Einwohner bereits 174, in Nord- und Südbaden 169 Scheidungen entfielen. Nordbaden allein verzeichnete in jenem Jahr 213 Scheidungen auf 100 000 Einwohner! Am auffälligsten waren erfahrungsgemäß die Kriesehen. 1946 stellten sie 50 Prozent aller Scheidungen, obwohl ihre Gesamtzahl verhältnismäßig gering ist. Doch auch manche Vorkriegsehe erhielt durch die lange Abwesenheit des Mannes einen Sprung. Am schlimmsten aber ist es um die Nachkriegsehen bestellt. Durch sie ist trotz eines gewissen Rückganges die Zahl der Scheidungen gegenüber der Vorkriegszeit immer noch ungeheuer hoch. Diese Erscheinung kann wohl dem allgemeinen Verfall zugeschrieben werden, dem unsere ganze Kultur ausgesetzt ist. Bei einem Großteil der Nachkriegsehen überlagern sich zwei seelische Phänomene, einerseits die Neigung des modernen Menschen, sich an einen anderen anzuschließen, andererseits die mangelnde Bereitschaft, tiefe innere Bindungen einzugehen.

Dieses Übel mit der Wurzel auszurotten ist wohl kaum möglich, am wenigsten mit den zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mitteln. Die amtliche Atmosphäre eines gerichtlichen Sühneversuches ist nicht geeignet zu schlichten. Außerdem ist es sehr schwierig, die tatsächlichen Ursachen einer Scheidungsklage ausfindig zu machen, weil sie den Beteiligten vielfach selbst nicht bewußt sind. Gerade in dieser Hinsicht hat sich die völlig unbürokratische, zunächst in Hamburg als Abteilung der öffentlichen Rechtsauskunftsstelle eingerichtete Vertrauensstelle sehr gut bewährt. Durch Zuziehung von Fachkräften wie Psychiatern, Psychotherapeuten, Psychologen, Seelsorgern, Ärzten usw. ist es gelungen, den Dingen auf den Grund zu gehen und ein Drittel der Fälle auszuheilen. Ein bemerkenswerter Erfolg und eine begrüßenswerte Ersparnis für den Fürsorgeapparat in vielen deutschen Städten sind seitdem ebenfalls gute Erfolge erzielt worden.

Das Arbeitsgebiet der Vertrauensstellen erschöpft sich jedoch nicht im Schlichten; das Hauptgewicht ihrer Tätigkeit liegt vielmehr darauf, prophylaktisch zu wirken, d. h. so frühzeitig eingzugreifen, daß sich die Konflikte nicht erst zu einer ernsthaften Ehekrise verdichten.

Jugend unterm Zelt

Als Beitrag zu der „Karlsruher Woche der Jugend“ bauten Karlsruher Pfadfinderstämme am Sonntag auf dem Platz des Eisenbahner-Sportvereins ein Musterzeltlager auf, das aus zwei Rundzelten, einem Viermann-Zelt, zwei Zweimann-Zelten und zwei sogenannten Lappen-Koten, bestand, in denen Feuer angemacht werden kann. Das Zeltlager bauten die Pfadfinderstämme „Pfau“ aus Ruppurr und „Navajo“ aus Daxlanden, die Christl. Pfadfinder und die Kath. St.-Georgs-Pfadfinder.



Foto: Schlesiger

Große Liebe zu kleinen Gärten

Wanderung durch ein Sommerparadies am Rande der Stadt

Karlsruhe besitzt 3800 Dauerkleingärten und 9000 organisierte Kleingärten. Jede 16. Familie der Stadt ist also Besitzer eines Dauerkleingartens, eines kleinen Paradieses am Rande der Stadt, dem er Liebe und Schweiß opfert. Wer sind diese Gärtner? Nette Leute, die plaudern, lachen, die arbeiten und zufrieden sind und am Abend beladen mit Blumen und Erträgen heimkehren. Menschen, denen das Leben nichts geschenkt hat und die sich auch nichts schenken lassen.

So trafen sie sich am Sonntagnachmittag und machten mit ihren Freunden aus Mannheim, Heidelberg und Göttingen eine Gartenbegehung von der Ortsgruppe „Exerzierplatz“ zum „Oberen See“. Was man da durch weitläufige Zäune zu sehen bekam, war Friede, Zufriedenheit und sommerliche Anmut.

In seiner Begrüßungsansprache sagte der Vorsitzende der Bezirksgruppe der Siedler und Kleingärtner, Kastin, Stadt und Staat schulden den Gartenfreunden vielen Dank, denn eine Million Menschen hätten sich in die Volksernährung eingeschaltet und dieser Beitrag könne nicht hoch genug eingeschätzt werden. In künftigen Stadtplanungen sei dieses Moment zu berücksichtigen. Man dürfe nicht lässige Parks bauen, sondern zur Auflockerung des Stadtbildes, als Luftkanäle und Klimaverbesserer treiben müßten Dauerkleingärten an ihre Stelle treten.

Während des anschließenden Rundgangs konnte man die gärtnerischen Anlagen bewundern, die auf dem einst dürftigen Boden eines Exerzierplatzes entstanden sind. Sauber gepflegte Beete mit Gemüse, Johannis- und Stachelbeersträuchern, mit Tomaten und Obstbäumen in dem bunten Kranz sommerlicher Blumen. Frauen und Männer, die vor ihrem Häuschen den Sonntagnachmittagskaffee tranken und deren Augen sich an Feuerillen und Rosensträuchern erfreuten. Aber dahinter waltete ein Kontrast: Wo früher 174 gepflegte Gärten waren, liegt nun eine Graswüste. Voriges Jahr waren sie auf Befehl der US-Armee geräumt worden. Gras und Unkraut, dazu mischmelancholisch ein verkrüppeltes Pfirsichbäumchen, sind alles, was von Fleiß, Arbeit und Liebe zurückblieb.

Auch die Anlage „Oberer See“, einst mit Reichsmitteln zu einer fruchtbaren Mulde ausgestattet, fand bei den Gästen Zustimmung und Lob. 70 Prozent der Gartenbebauer sind Kleinrentner und versuchen, sich so etwas zusätzlich zur kargen Rente zu erarbeiten. Ein heiterer und liebenswürdiger Abschluß waren die gemütlichen Stunden im „Adler“, Vertreter der Stadt, der Domänenverwaltung und des Gartenamtes saßen, erwidert vom vielen Sehen und Wandern, mit an den langen Tischen, auf denen kühles Bier dem Zusammensein einen vertrauensvollen Akzent gab. H. P.

dichten. Die Tatsache, daß unzählige Scheidungen auf „Fehlern“ beruhen, berechtigt zu dem Versuch, im Bedarfsfall bereits bei der Wahl des Ehepartners beratend und aufklärend einzugreifen. Um das überhaupt zu ermöglichen, müssen die Vertrauensstellen auch propagandistisch wirken. Sie dürfen nicht als Behörde, nicht zu klein und nicht nur konfessionell aufgezogen werden, auch die ärztliche Eheberatung allein reicht nicht aus. Arzt, Jurist und Seelsorger müssen vielmehr gleichmäßig an der Arbeit beteiligt sein. Zur Finanzierung der Vertrauensstellen haben in anderen Städten vor allem die Gemeinden, Kirchen, Gewerkschaften, Ministerien und Frauenorganisationen Mittel zur Verfügung gestellt.

Der Frage, ob auch für Karlsruhe eine solche Vertrauensstelle notwendig und erwünscht sei, wurde von den Vertretern der Stadtverwaltung, der Gewerkschaften, der Ärzteschaft sowie der Juristen bejaht. Der Leiter des Karlsruher Wohlfahrtsamtes, Friedrich Mayer, teilte im Auftrag von Beigeordnetem Dr. Gutenkunst mit, daß die Stadt zwar keine amtliche städtische Stelle einrichten wolle, sich dem Problem jedoch nicht verschließen und bereit sei, über einen gewissen Zuschuß zu verhandeln. Arbeitsamtsdirektor Karl Konz sagte die Unterstützung der Gewerkschaften zu. Die Karlsruher Überparteiliche Frauengruppe hat vor einigen Jahren eine Beratungsstelle für Schwierigkeiten aller Art eingerichtet. Man hofft, nach Rücksprache mit den Leitern der Behörden und Organisationen diese bereits bewährte Stelle zu einer Vertrauensstelle ausbauen zu können. I. M.

Gestern Abend auf vier Plätzen:

Volkstanz, Musik und Gesang

„Tanzen und singen“ können unsere Jungens und Mädels, und nicht nur das, auch lachen und springen, wie es im Liedel heißt. Das erwies sich gestern Abend am Marktplatz, Hauptplatz, Hauptbahnhof und Duracher Tor. Mit unbekümmerter Fröhlichkeit wurde dort im Rahmen der „Woche der Jugend“ jeweils ein kleines Freilicht-Programm abgehalten, das den Launen des Wettergottes zum Trotz in bunter Reihenfolge liebreizende Volkstänze und frisch gesungene Lieder bot. An der Hauptpost und am Marktplatz wurde zudem „genagelt“: Helft mit am Bau von Heim und Herberge für die Jugend! (Leider wurde nicht allzusehr mitgeholfen!) Die Gewerkschafts- und evangelische Gemeindejugend, A coeur joie, Pfadfinderrinnen und Pfadfinder, die Falken und jugendliche Mitglieder des Schwarzwaldvereins und der Naturfreunde hatten sich hier freudig für ihre gute Sache eingesetzt. Sie vermochten durch nicht nur das beifallsfreudige Publikum für kurze Zeit zu erfreuen, sondern viel mehr noch die Erwachsenen zu überzeugen, daß es nicht zu spät ist, unserer viel geschmähten Jugend endlich pardon zu geben. Denn in dieser Jugend, die sich zu Spiel und Gesang zusammenschließt, steckt ein guter Kern. Sie verdient es, daß man sich ihrer annimmt. M. M.

„Hubertus sei Lob und Dank!“

Ein „Nachruf“ der badischen Jägerschaft Der Landesbezirk Baden der Württembergisch-Badischen Jägervereinigung teilt uns zu dem in unserer Ausgabe vom 16. 6. erschienenen Artikel „Karlsruher Jäger erschrecken Berglöwen“ mit, daß Sester kein Karlsruher Jäger ist. Der Zufall will es — und das ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant —, daß die letzte Nummer der „Mitteilungen“ der Württembergisch-Badischen Jägervereinigung dem nach Kanada Ausgewanderten einen „Nachruf“ widmet, der bezüglich der Person Sesters als Jäger an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es heißt da wörtlich: „Allen Jagd- und Tierfreunden die freudige Nachricht, daß der als „Jagd- und Jägerschreck“ bei der Jägerschaft weithin berühmte Herr Sester, seines Zeichens Dolmetscher beim Resident Officer Karlsruhe, in die Jagdgründe Kanadas hinübergewechselt hat, Wild und Jäger im nordbadischen Gebiet atmen ob dieser Nachricht auf; sie werden diesem Mann, dem wir ein Großteil unserer ausgeschossenen Reviere zu danken haben, keine Träne nachweinen. Hubertus sei Lob und Dank für diese Tat!“

Amerika-Haus Karlsruhe wird geschlossen

Wie aus einer Meldung aus Frankfurt hervorgeht, werden gemäß einem Beschluß der amerikanischen Hohen Kommission künftig nur noch in 15 deutschen Städten Amerika-Häuser unterhalten, darunter in Stuttgart, Frankfurt und Freiburg. Karlsruhe wird demnach sein Amerika-Haus verlieren. Es ist jedoch nicht sicher anzunehmen, daß in Karlsruhe eine der amerikanischen Büchereien eingerichtet wird, die in 35 Städten eröffnet werden sollen, die keine Amerika-Häuser haben. In Heidelberg, Marburg und Erlangen sollen außerdem amerikanischen Studieninstitute arbeiten.

Offene Stellen beim Arbeitsamt

1 Werkzeugdreher; 1 Bohrwerksdreher; 1 Zylinderbohrwerksdreher; 1 Spitzendreher für Maschinenfabrik; 1 Fräser; 1 Werkzeugmacher (Vorricht-, Schnitt-, Stanzenb.); 1 Bau-schlosser; 1 Bauschlosser (Schweißer); 1 Blech-ner- und Installateurmeister; 1 Mechaniker für Zylinderschleiferei; 1 Diesel-Löffelbaggerführer; 1 Baumaschinist für 250-Lfr.-Diesel-Mischer; 1 Sattlermeister (Tap, u. Dek.); 2 Kartograph, Zeichner (Kreide-Platten-Verfahren); 1 Maschinenschreiber für Flachstrickmaschinen; 2 Schneider; 1 Kleiderfabrik; mehrere Bäcker; mehrere Metzger; 1 Konditor; 1 Autolackierer; 2 Gipser; 1 Karosseriebaumeister; 1 Jungkoch; 1 Kaltmamsell; 1 Köchin; 2 Küchenmädchen.

Karlsruher Woche der Jugend 1951

Dienstag, 19. Juni 20 Uhr, Vierordtbad: Schwimmfest für Jungen und Mädchen. In den Altersklassen bis zu 14 Jahren von 14 bis 16 Jahren und von 16 bis 18 Jahren Einzelkämpfe über 50 Meter Brust und 50 Meter Kraul, in der Altersklasse über 18 Jahre Einzelkämpfe über 100 Meter Brust und 100 Meter Kraul. Ferner werden Staffeln geschwommen, und zwar 3 mal 50-Meter-Lagestaffeln für Jugendliche bis zu 18 Jahren und 3 mal 100-Meter-Lagestaffeln für Jugendliche über 18 Jahre.

„Honsell“ und „Tulla“ besuchten Karlsruhe

Hafenrundfahrt mit der „Badischen Heimat“

Sonntägliche Stille lag bereits über dem Karlsruher Hafen, als am Samstagnachmittag auf Einladung der „Badischen Heimat“ eine große Anzahl Karlsruher auf den zu diesem Zweck aus Mannheim gekommenen, flagengeschmückten Booten des Wassers- und Schiffsfahrtsamtes Mannheim, dem „Honsell“ und dem „Gottfried Tulla“, ihre erlebnisreiche Rundfahrt durch die Hafenbecken des Karlsruher Hafens begannen. Auf den vor Anker gezangenen Schiffen genossen die Schifferfamilien die Ruhe der ausklingenden Woche, und nur hier und da war einer der großen Greifer in Betrieb, um dreifläzentrerweise, Briketts auszuladen oder Dünnemittel zu verladen. Vorbei an den Industrierwerken, den gewaltigen Kranen, gestapeltem Holz und leeren Kohlenlagerplätzen, vorbei auch an der amerikanischen Marinestation mit ihren Schnellbooten und Panzertransportern oder an der aus der Ruhrort stammenden „Karlsruhe“, mit herrlichen Ausblicken auf die nach dem verregneten Vormittag besonders klaren Schwarzwaldberge, zing die Fahrt unter Führung von Hafendirektor Langfristz hinaus auf den Rhein, stromauf bis nach Rappenswörth, das an diesem sonnenüberstrahlten Nachmittag nur wenig Badesäse aufwies, und zurück bis nach Maxau, wo die Hafenbesichtigung der „Badischen Heimat“ mit einem kameradschaftlichen Beisammensein im Gutshof ausklang.

Bevor die Teilnehmer dieser Hafen- und Rheinfahrt jedoch die Boote bestiegen, hatten sie unter sachkundiger Führung die Lagershallen besichtigt, die mit ihren nach allen Richtungen der Erde reisenden Kaufmannsgütern ein Stück Tor zur Welt darstellen. hatten gehört, daß im Karlsruher Hafen allwöchentlich ganze Züge mit Daimler-Benz-Wagen ankommen, die hier nach Südamerika verladen werden, und hatten mit besonderem Interesse das auf das modernste eingerichtete Getreidelagerhaus besichtigt. Unter den Teil-

nehmern befand sich auch ein 78jähriger Karlsruher, der es sich nicht nehmen ließ zusammen mit den anderen die zwölf Stockwerke des Silos hinaufzusteigen, obgleich er es mit dem Aufzug bequem hätte haben können. Nicht nur die Einrichtung des Silos, sondern auch der Ausblick aus 47 Meter Höhe auf Karlsruhe, das von hier aus wirklich am Rhein und am Schwarzwald liegt, fand allgemeine Bewunderung. Hafendirektor Langfristz und seine Mitarbeiter informierten die Gäste über die Einrichtung und Bedeutung der Karlsruher Rheinhäfen, deren Umschlaggebiet sich auf Württemberg-Baden Südbaden und Südwürttemberg, bis nach Bayern hinein erstreckt, und Oberbaudat Kfäble aus Mannheim ergänzte die Ausführungen durch ein Kurzreferat über die Rheinkorrektur Tullas.

Für viele alte Karlsruher bedeutete diese Fahrt ein Auffrischen heimatfroher Erinnerungen. Sie vermittelte ihnen zugleich aber auch zahlreiche neue Eindrücke von dem Wiederaufbau des Hafens, der sich langsam von den Zerstörungen des Krieges erholt, und sie alle, ebenso wie die 25 Studenten der Universität Freiburg, die am Tage zuvor den Karlsruher Hafen besichtigt hatten ahnten etwas von der wirtschaftlichen Bedeutung dieses Hafens, der ein Kernstück der Karlsruher Wirtschaft darstellt. M. L.

Um den David-Lutz-Wanderpokal

Im Karlsruher Kegelheim wurde dieser Tage zum zweitenmal der Kampf um den David-Lutz-Gedächtnis-Wanderpokal ausgetragen. An diesem Wettkampf beteiligten sich ein Heidelberger, neun Mannheimer und zehn Karlsruher Klubs mit je fünf Mann. Wie im Vorjahr blieb Bowling-Mannheim mit 3755 Punkten Sieger, wobei Reib 821 und Diefenbacher 890 Punkte erreichten. Das Karlsruher Ergebnis erzielte der Klub Schusterstuhl mit 3593 Punkten knapp vor Altstadt mit 3589 Punkten.

Ende Juli in Durlach:

Geburtstagsfeier der ältesten deutschen Feuerwehr

In den Tagen vom 28. bis 30. Juli begeht die Freiwillige Feuerwehr Durlach, Deutschlands älteste Feuerwehr, die Feier ihres 105jährigen Bestehens. Der 100jährige „Geburtstag“, der seinerzeit wegen der Mißgunst der Verhältnisse nicht festlich begangen werden konnte, wird bei der kommenden Veranstaltung nachträglich mitgefeiert. Das Jubiläumsfest aus zweifachem Anlaß dürfte den Charakter eines allgemeinen Volksfestes beanspruchen, zumal an mehrere hundert Wehren im südwestdeutschen Raum, vor allem auch in Mittel- und Südbaden, Einladungen zur Teilnahme ergangen sind. Man rechnet mit dem Zustrom vieler tausend auswärtiger Besucher.

Wildberg nach Berlin verpflichtet

Heinrich Wildberg, Mitglied des Bad. Staatstheaters, wurde von Intendant Wolfgang Langhoff für die kommende Spielzeit an das Deutsche Theater in Berlin verpflichtet. Er wird voraussichtlich mit dem „Miller“ in Schillers „Kabale und Liebe“ seine Berliner Tätigkeit beginnen.

Für vierzigjährige Dienste geehrt

In einer eindrucksvollen Feier, die durch musikalische Darbietungen, Lieder und Gedichte — vorgetragen von den Schülerinnen der 7. und 8. Klasse — verschönt wurde, wurden in Anwesenheit von Stadtschulrat Haug und der gesamten Lehrerschaft der Beiertheimer Schule die beiden Hauptlehrerinnen Hildegard Breunig und Mathilde Schroth für ihre treuen Dienste besonders geehrt. In seiner Ansprache hob Rektor K. Gegenheimer hervor, daß die beiden Jubilarinnen einen guten Teil ihrer vierzigjährigen Dienstzeit an der Beiertheimer Schule wirkten. Stadtschulrat Haug würdigte die hohen Verdienste der Jubilarinnen, dankte ihnen für ihre ausgezeichneten seelischen und erzieherischen Leistungen und überreichte ihnen im Namen des Ministeriums für Kultus und Unterricht eine Ehrenurkunde. Z.

Auf nach Trier?

Der Arbeitsauschuß der Durlacher Jugendgruppen schreibt uns:

In den letzten Tagen wurden von der FDJ Flugblätter verteilt in denen für ein deutsch-französisches Jugendtreffen in Trier eingeladen wird. Welcher junge Deutsche ist nicht für die Freundschaft zwischen dem deutschen und französischen Volk? Wir alle bekennen uns zu dem Ziel der Verständigung der Jugend aller Völker! Der Schirmherr dieses Treffens ist aber der Rennfahrer Manfred von Brauchitsch, der sich in letzter Zeit eindeutig zu den Zielen der FDJ bekannt hat. Herausgeber der Einladung ist das Festkomitee zur Vorbereitung der 3. Weltfestspiele. Die Weltfestspiele aber sind bekanntlich eine Propagandaaktion zur Verherrlichung der kommunistischen Ideologie. Wer glaubt, daß Brauchitsch in Trier etwas anderes will als in Berlin?

Betrunkener Motorradfahrer

Auf der Linkenheimer Landstraße, in Höhe des Parkings, verlor ein Kraftfahrer die Herrschaft über sein Fahrzeug, da er unter Alkoholeinwirkung stand und der Führung des

Wie wird das Wetter?

Kühler Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe für Nordbaden, gültig bis Mittwoch früh: Morgens in den Tälern vereinzelt etwas neblig, sonst wechselnd bewölkt und einzelne gewittrige Schauer. Tageserwärmung auf wenig über 20 Grad. Abkühlung nachts auf 10 bis 12 Grad. Mit Ausnahme von gewittrigen Schauern meist schwache Winde aus westlichen Richtungen.

Rheinwasserstände

18. Juni: Konstanz 453 (+5), Breisach 312 (+2), Straßburg 360 (+3), Karlsruhe-Maxau 541 (0), Mannheim 419 (+5), Caub 290 (-1).

Das Städtische Archiv nicht vergessen!

Das Städtische Archiv bittet noch einmal um Überlassung von geeignetem Archivgut, vor allem stadthistorischer Art. Vereine und Kongreßveranstalter werden gebeten, Fest- und Kongreßschriften dem Städtischen Archiv zur Verwahrung und späteren Auswertung zu überlassen. Bildmaterial über denkwürdige Ereignisse, Feriallichkeiten und bemerkenswerte Vorkommnisse ist ebenfalls dringend erwünscht. Im Privatbesitz befindet sich noch manches Archivgut, das für den Besitzer oft wertlos sein mag, aber archivalisch genutzt werden könnte. Auch derartige Stiftungen werden dankbar begrüßt.

Sterbefälle vom 15. bis 18. Juni

15. Juni: Molitor Martha geb. Grimm, Wolfartsweier Str. 14 (42 Jahre). 16. Juni: Zeller Anna geb. Traub, Litzenhaidstr. 106 (60 J.); Mikschl Anna geb. Albiez, Boeckstr. 11 (32 J.); Weber Peter, Rheinbergstraße 21 (1 Tag). 17. Juni: Maier Wilhelm, Blechner, Augartenstraße 74 (57 J.); Nies Adam, Maler, Schützenstraße 58 (81 J.); Bühler Wilhelmine geb. Bögelspacher, Ruppurrer Straße 20 (65 Jahre). 18. Juni: Kraft Karl, Werkzeugmacher, Kriegsstr. 169 (67 J.); Engling-Friedrich, Zimmermann, Durmersheimer Str. 82 (67 J.); Rink Elise geb. Nagel, Reimmutstr. 37 (61 Jahre); Rühle Karolina geb. Kiefer, Blumenstr. 2a (77 Jahre).

Was bringt das Staatstheater?

Großes Haus: Heute, 20 Uhr, als Vorstellung für die Kunstgenieße, Gruppe C und bei freiem Kartenverkauf „Wiener Blut“, Operette von Johann Strauß (Ende 23 Uhr). Schauspielhaus: Heute, 20 Uhr, als Gastspiel des Theaters der Stadt Baden-Baden, die Erstaufführung „Intermezzo“, Komödie von Jean Giraudoux (Ende 22.30 Uhr). In einer führenden Rolle ist Wilhelm Kürten beschäftigt, der von seiner früheren Tätigkeit am Badischen Staatstheater her noch in bester Erinnerung sein dürfte.

KURZE STADTNOTIZEN

Beim „Großen Bantzen Abend“, den der Deutsche Amerikanische Frauenklub zugunsten der BNN-Aktion „Hilfe gegen Kinderlähmung“ am 27. Juni, 20 Uhr, im Studentenhaus veranstaltet, wirkt (was durch ein Versehen in der entsprechenden Anzeige am Samstag nicht vermerkt war) auch Hubert Türmer mit. Als zweiter Conferencier tritt außerdem Shelton Stone auf.

Die Deutsche Angestellten-Gewerkschaft, Berufsgruppe Öffentlicher Dienst (Fachgruppe Sozialversicherungsgestellte), hält am Mittwoch, 20. 6., 19.30 Uhr, im Versammlungsraum, Haus der Angestellten, Kriegsstraße 154, eine Hauptversammlung ab. Zwei wichtige Referate, außerdem Neuwahl der Fachgruppenleitung.

Im Rahmen der Landesverbandstagung der selbständigen Friseure von Württemberg-Baden wurde auch die Vereinsmeisterschaft des DBGV ausgetragen. Den 1. Preis erhielt Doris Herter, 2. wurde Norbert Gruber und 3. Christel Förster. Durch ein Versehen wurde in unserem gestrigen Bericht über die Fach-Ausstellung der Friseure das Text-Laboratorium in Weierfeld, das ebenfalls mit einem Stand vertreten ist, nicht erwähnt.

Das Stuttgarter Kammerorchester unter der Leitung seines Begründers Karl Münchinger gibt am

Mittwoch, 20. 6., 20 Uhr, im Bonifatius-Saal das letzte Konzert dieser Saison. Auf dem Programm stehen zunächst drei Werke von J. S. Bach, und zwar der sechsstimmige Ricercare aus dem „Muskalischen Opfer“, die große Fuge in g-moll und das Doppel-Konzert für zwei Violinen (Solisten Reinhold Barchet und Heinz Endres), ferner als Erstaufführung die für Streichorchester geschriebene Suite „Aus Holbergs Zeit“ von Edvard Grieg und die Serenade in E-dur von Anton Dvorak.

Kammer-Lichtspiele Durlach. Ab heute bis Donnerstag Albott und Castello in dem Grotesk-Lustspiel „Auf Glatteis“.

Margrafen-Theater. Ab heute der österreich. Gebirgsfilm „Die Frau am Weg“ mit Brigitte Horny in der Hauptrolle. In der ersten Vorstellung jeweils „Kampf um die Prarie“ mit Ken Maynard und Hoot Gibson in den Hauptrollen.

Atlantik. Bis einschließlich Donnerstag der historische Film „Der Untergang von Pompeji“.

Dienstagabend. Reisevertreter Wilhelm Weinstein begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Junker & Ruh A.G.

Geburtstag. Herr Otto Marx, Bücherrevisor und Steuerberater, Karlsruhe 123, feierte am Sonntag seinen 70. Geburtstag.

# „Ich bin so leichtsinnig!“

Ehemaliger Hauptmann legte alte Kriegskameraden rein

„Dieses Mal wird mir die Strafe doch hoffentlich etwas nützen!“, sagte Albert H. Brehm, 32 Jahre alt, gut aussehend, mit einem Anflug von eigensüchtiger Liebe. Auf dem Gerichtskorridor, während der Beratungspause, geht er innerlich noch einmal alle Chancen durch, die ihm verblieben waren. Es ist nicht mehr sehr viel, denn schließlich hatte B., ehemaliger Hauptmann der deutschen Wehrmacht, mit seiner Zukunft zu banke gespielt. Diese Selbstironie in Erwartung seines Urteils paßte irgendwie zu ihm. Nicht aber zu dem ehemaligen Offizier, B.s Hand, die eine kurze Pfeife hielt, zitterte.

Drei Jahre Gefängnis hatte der Staatsanwalt beantragt, denn er hielt von den Vorsätzen des Angeklagten nicht mehr sehr viel. Drei Jahre sind schließlich kein Pappentier, besonders in den sogenannten „besten Jahren“, in denen für einen Mann viele Entscheidungen fallen. Kann man für den moralischen Zerfall des B. die defekte Nachkriegszeit verantwortlich machen? In dieser Zeit der Versuchungen und geheimer Laster war er tief gefallen. Seine Hauptdelikte waren Diebstahl und Betrug. Das Entscheidende mag der Handel mit Morphium gewesen sein. Als Schwerverwundeter hatte er mit diesem Rauschgift Bekanntschaft geschlossen und war sehr schwer wieder davon losgekommen. So stand er gestern zum sechstenmal vor dem Richter. Seine letzte Bestrafung mit einem Jahr Gefängnis erfolgte dieses Jahr im Februar. Welch eine Fülle von Straftaten enthält dieses Sündenregister, in dem sich von Oktober 1950 bis Januar 1951 Delikt an Delikt heftet, und eine böse Tat die andere nach sich zieht.

Wir sagten schon, daß B. Offizier war, begabt und von einem gewissen Schneid. Weil er an exponierter Stelle stand, hatte er viele Kriegskameraden und Bekannte, die immer noch den Hauptmann in ihm sehen. Denn nur so ist es zu verstehen, daß sie seinen Erzählungen Glauben schenken und ihm kurzfristige Darlehen von 10 bis 100 DM gewährten. Wäre B. ehrlich zu sich selbst gewesen, hätte er gesagt, das ist glatter Unsinn. Die zusammengeschwindelten 375 DM würde er niemals zurückzahlen können, da er keineswegs Volkswirt, sondern arbeits- und mittellos war.

Im Dezember 1950 stahl er seiner eigenen

Schwester aus einem Scheckheft neun Formulare, zeichnete jeweils einen Betrag, der höher lag als die Schuldsumme, gab die Schecks drängenden Gläubigern und ließ sich von ihnen die Differenzsumme zwischen Rechnung und Nennbetrag in Bargeld ausbezahlen. Hübsch so etwas. Aber die Schecks, mit dem Namen seiner Schwester unterschrieben, waren nicht gedeckt. Schaden: 983 DM.

Im Januar 1951 er bei einem Untermieter seiner alten Mutter einen grauen Herrenanzug und eine Aktentasche. Bei dem Untermieter nebenan, einen Wintersportmantel und eine Reisetasche. Das ging den Weg zum Althändler. Auch Ladenkassen waren nicht sicher vor ihm. Den übelsten Streich begann er in Lütten-scheid. Dort war er auf dem Rückzug vom Westen, ordensgeschmückt (Schulterstücke mit zwei Sternen) und vom Rausch der Absetzbewegung erfüllt, einige Zeit im Quartier. Es waren Rentnerleute mit Tochter. Diese hat er denn auch nach Jahren wieder besucht. Sie wußten leider nicht, wer zu ihnen ins Haus kam, sondern in ihren Erinnerungen lebte immer noch der tadellose Hauptmann und Kavaller. Die Tochter wurde 50 DM los und nach einer Woche gastfreundlichen Aufenthalts stahl er in einem unbewachten Augenblick die Ersparnisse der alten Leute — 400 DM — aus dem Küchenschrank.

Der Richter: „Die Rechte griff nach der Tochter, die Linke in die Schublade!“

„Haben Menschen vom Schlage des B. ein größeres Gewissen? Ist jeder moralische Begriff mit dem letzten Schuß aus der Kanone gestorben?“

„Ich weiß nicht, was in mich gefahren war“, erklärte B. „Am besten wäre für mich ein Knüttel, mit dem man mich richtig vertrimmen müßte. Ich bin so leichtsinnig.“ Aber diese Selbstanklage läßt die Dostojewski kommt als Erkenntnis ein bißchen spät.

Dann kam die sechste Verurteilung: Unter Einbeziehung des Urteils vom 28. Februar 1951 und unter Anrechnung der bereits verbüßten Strafzeit und Untersuchungshaft wurde der ehemalige Hauptmann zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Mit militärischer Stimme nahm er das Urteil an.

In seiner Freizeit treibt er in seiner Zelle Mathematik. Das ist jetzt sein Steckenpferd.

## WIRTSCHAFT

### Andienungspflicht statt Ablieferungszwang

Das von der Bundesregierung vorgelegte Gesetz über die Ablieferungspflicht von inländischen Getreide hat eine heftige Diskussion ausgelöst. Nach eingehenden Beratungen mit den Koalitions-parteien will die Bundesregierung nun von den umstrittenen Bestimmungen dieses Gesetzes zurückweichen. Offiziell soll der Gesetzentwurf allerdings nicht zurückgezogen werden, jedoch ist vereinbart, daß er bereits bei der Beratung im Bundesrat zugunsten einer Andienungspflicht von den Verkehr gebrachtem Getreide geändert werden soll. Über die Organisation von Andienungstellen besteht noch Unklarheit.

### Einigung über deutschen Einfuhrplan

Über die nach zweimonatigen Verhandlungen im Rat der OEEC am 15. Juni zustande gekommene Einigung über den deutschen Einfuhrplan wird folgendes bekannt: Der Plan tritt rückwirkend ab 1. Juni 1951 in Kraft. Der für das monatliche Einfuhrvolumen aus dem OEEC-Raum zur Verfügung stehende Betrag ist auf 170 Mill. Dollar monatlich belassen worden. Davon werden für den kontingentierten Sektor 50 Mill. Dollar zur Verfügung gestellt. Für den sogenannten exliberalisierten Sektor 75 Mill. Dollar für den Bereich des Einfuhr-Raums außer Großbritannien 27 Mill. Dollar und als Reserve 18 Mill. Dollar. Die Vereinbarung über den Einfuhrbetrag im kontingentierten Sektor ist grundsätzlich bis 31. Dezember 1951, im exliberalisierten Sektor aber nur bis 31. August 1951 festgesetzt. Für den Festsetzung der verhältnismäßig kurzen Frist für das Einfuhr-Verfahren im exliberalisierten Sektor wird schon angedeutet, daß nach allgemeiner Ansicht in einigen Monaten die Möglichkeit einer grundlegenden Revision für das Einfuhrverfahren auf diesem Sektor gegeben sein könnte, die vielleicht die im gegenwärtigen Abkommen vorgesehene Möglichkeit der Aufhebung sprengen könnte. Damit soll noch keineswegs gesagt werden, daß eine Wiedereinführung der Liberalisierung durch Westdeutschland bereits ab Herbst d. J. devisenpolitisch wieder tragbar sein könnte, aber der Rat der OEEC, der, wie immer wieder betont werden muß, einstimmig seine Beschlüsse faßt und Entscheidungen wieder aufzuzwingen noch diktieren kann, war der Ansicht, daß im Verlaufe des Monats August eine generelle Neubewertung der Einfuhrmöglichkeiten im exliberalisierten Sektor angebracht sein würde. Die für den kontingentierten und exliberalisierten Sektor festgesetzten monatlichen Plafonds sind geographisch, das heißt länderspezifisch aufgeteilt worden und zwar nach einem Schlüssel, der nicht nur den Einfuhren aus dem Jahre 1950, sondern auch den Import-Bedürfnissen Westdeutschlands, wie den Export-Bedürfnissen der einzelnen Länder Rechnung trägt. Das bedeutet, daß von allen Seiten Konzessionen gemacht werden mußten.

Es versteht sich von selbst, daß Deutschland auf Grund seiner Devisenlage jederzeit eine Aufnahme der Liberalisierungspolitik beschließen kann und die gegenwärtigen Vereinbarungen dadurch hinfällig werden.

### Edeka in Mainz

Durch die Vergebung großer Aufträge und durch Ausnutzung der sonst toten Kapazitäten bei der Industrie erzielte die Edeka 1950 weitere Kosteneinsparungen, die bei vielen Artikeln zu einer

### Nachlassende Produktion

Das arbeitstäglige Produktionsvolumen der württembergischen Industrie (ohne Bau) ging im Mai um 2,1% auf 143,9 (1936 = 100) zurück, wobei allerdings Fronleichnam zu berücksichtigen ist. Während die Investitions- und Produktionsindustrie im Mai festgesetzten monatlichen Plafonds mit einem geringen Aufschwung zu verzeichnen hatten, war die Entwicklung bei den Verbrauchsgütern sowie den Nahrungs- und Genussmitteln mit einer arbeitstägligen Produktionsabnahme von 5,9% bzw. 6,7% stark rückläufig. Diese Abweichung in der Konsumgüterindustrie ist auf die nachlassende Nachfrage der Letztverbraucher, teilweise auch auf Saisongründe zurückzuführen. Die Bautätigkeit hat sich im Mai weiter belebt, jedoch nur unter dem Einfluß der noch nicht fertiggestellten Überhangbauten aus dem Vorjahr sowie der Aufträge der Bestatzungsmacht.

Die Zahl der arbeitslosen Männer ist erneut um 900 auf 32 125 gestiegen. Sie war damit um rund 30% niedriger als Ende Mai des Vorjahres. Im Gegensatz dazu hat sich die Zahl der arbeitslosen Frauen um 900 auf 20 500 erhöht, die mithin nur um 11% unter der entsprechenden Vorjahresziffer lag. Die Zunahme der weiblichen Arbeitslosen ist vor allem auf weitere Entlassungen in der Zigarrenindustrie zurückzuführen. Die anderweitige Unterbringung der aus der Zigarrenindustrie entlassenen Frauen ist u. a. dadurch erschwert, die sie zumeist wegen ihrer

## Genossenschaften fordern Mittelstandsförderung

Der deutsche Genossenschaftsverband e. V. (Schulze-Delitzsch) hielt in München seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Das Geschäftsergebnis wurde als zufriedenstellend bezeichnet, jedoch hätten die Genossenschaften nicht in dem Maße am wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik teilgenommen wie andere Wirtschaftszweige.

Gegen die schematische Handhabung der Kreditrestriktionen wandte sich der Anwalt des deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Johann Lang. Die Arbeit der Volksbanken würde dadurch erschwert, daß ihre bisher gewährten Kredite vielfach langfristig geworden seien. Lang vertrat die Ansicht, daß auf den Sparkonten heute fünf Milliarden DM mehr lägen, wenn die Industrie nicht das System der Selbstfinanzierung über-spannt hätte. Mit diesen Mitteln wäre es möglich gewesen, so meinte er, einen Kapitalmarkt zu schaffen, der auch die Grundstoffindustrien mit den notwendigen Kapitalien versorgen könnte. Weiter betonte er, daß man gegenwärtig ein besonderes Augenmerk auf die Exportbestrebungen des Handwerks richte, die in der Regel nur mit Hilfe von Verkaufsgenossenschaften erfolgreich seien. Mit amerikanischen Organisationen habe man bisher gut zusammengearbeitet.

Die Forderung nach einer Politik aktiver Mittelstandsförderung stand im Mittelpunkt der Kundgebung des Deutschen Genossenschaftsverbandes am 16. 6. in München. Die rund 1000 Delegierten des Deutschen Genossenschaftsverbandes (Schulze-Delitzsch) e. V. forderten die Bundesregierung in einer Resolution auf, für die Wiedererrichtung des Unrechts am Sparer und für die Gewährung produktiver Aufbaukredite aus öffentlichen Mitteln an Flüchtlinge und Vertriebene zu sorgen, damit diesen die Selbsthilfe durch genossenschaftlichen Zusammenschluß ermöglicht werde. Ferner wird von der Bundesregierung eine stärkere Berücksichtigung der mittelständigen Wirtschaft bei der Verteilung von ERP- und anderen öffentlichen Mitteln und Ablösung der von den Volksbanken kurzfristig gegebenen Vorfinanzierungskredite, sowie eine individuelle Handhabung der Kreditrestriktion, eine angemessene Beteiligung der mittelständigen Wirtschaft an öffentlichen Aufträgen und Förderung der Exportmöglichkeiten durch entsprechende Berücksichtigung bei der Rohstoffversorgung gefordert.

Der Deutsche Genossenschaftsverband (Schulze-Delitzsch) der Spitzenverband aller gewerblichen Genossenschaften zählt 693 Volksbanken, 81 sonstige Kreditgenossenschaften, 36 Warenkreditgenossenschaften, 1669 Warengenossenschaften und 76 Verkehrsgenossenschaften.

Die Bankenorganisation umfaßt 5 Zentralkassen in Hannover, Karlsruhe, München, Münster, Stuttgart, seit November 1950 dient die neugegründete, zunächst von den Besitzern der öffentlichen Wirtschaft als Spitzengremium, die gelassene deutsche Genossenschaftskasse auch den gewerblichen Kreditgenossenschaften wieder als Spitzeninstitut.

Der Umsatz der 992 Volksbanken wurde für 1950 mit 46,5 Mrd. DM angegeben. Der deutsche Genossenschaftsverband umfaßt 2120 gewerbliche Genossenschaften mit 1,5 Mill. Mitgliedern, davon 739 Kreditgenossenschaften, 1781 Warengenossenschaften, 970 Genossenschaften des Einzelhandels und 36 Warenkreditgenossenschaften.

Etwa 275 Genossenschaften ruhen noch oder befinden sich in Liquidation, darunter die im Krieg errichteten Liefergenossenschaften. Zur Entwicklung der Volksbanken wurde mitgeteilt, daß 21,8 Prozent ihrer Mitglieder dem Handwerk angehören, das mit 14,9 Prozent an den Gesamteinkünften und 18,6 Prozent an den Gesamtausgaben beteiligt ist.

## Vorbehalte zur Investitionshilfe

Die südwestdeutsche Wirtschaft wird besonders stark berührt

Die letzte Volltagung der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in Württemberg-Baden hat sich vorwiegend mit den Investitionshilfe betreffenden Problemen und ihren besonderen Auswirkungen auf das Land Württemberg-Baden befaßt. Die bisherigen Beratungsergebnisse der zentralen Gremien wurden im Grundsatz gebilligt. Im einzelnen werden gewisse Vorbehalte gemacht. Die Aufbringung des Betrages von einer Milliarde DM durch die gebende gewerbliche Wirtschaft sei ein Opfer hauptsächlich der verarbeitenden Industrie, die in unserem Lande überwiegt. Das müsse bei der Beratung aller mit der Investitionshilfe zusammenhängenden Maßnahmen gewürdigt werden und insbesondere auch bei dem noch festzulegenden Verfahren der Verteilung Berücksichtigung finden. Die gebende, im wesentlichen also die verarbeitende Wirtschaft verzichtet in Höhe des aufzubringenden Betrages auf eigene Investitionen zugunsten der Grundstoffindustrien. Darüber hinaus aber werde sie, und zwar hauptsächlich die veredelnde und verfeinernde Industrie unseres Landes, für Zulieferungen an die Grundstoffindustrien, die dank der Investitionshilfe vergeben werden, kaum in Frage kommen.

Die für die Investitionshilfe vorgeschlagene allgemeine Bemessungsgrundlage eines modifizierten Rohgewinns (Betriebsgewinn abzüglich gewisser abzugsfähiger Aufwendungen im Kalenderjahr 1951) werde sich voraussichtlich im Durchschnitt für die ertragsintensiven (meist gebenden) Wirtschaftszweige für den Investitionszweck als kapitalintensiven (meist empfangenden) Wirtschaftszweige. Diese Feststellungen lassen es gerechtfertigt erscheinen, daß die mit am schwersten belastete Wirtschaft des deutschen Südens auf die Notwendigkeit einer zeitlichen Kürzung der Investitionshilfe hinwies. Es sei notwendig, daß die süddeutsche Wirtschaft entsprechend ihrer großen Leistung bei der Eingabe der Investitionshilfe auch in angemessener Weise bei der Verteilung der Mittel und insbesondere bei der Beratung der banktechnischen und kreditrechtlichen Fragen mitwirken könne. Aus diesem Grunde wird für die gebende Wirtschaft Sitz und Stimme in die bildenden Ausschüsse gefordert. Es dürfe auch nicht zum Ausbau der eisenschaffenden Industrie in einem solchen Ausmaß kommen, daß sie mit ihrer Produktion die zur Verfügung stehende Kohle aufbrauche und das Kohlenmangel ihrerseits nicht mehr in der Lage seien, die vorhandenen Kapazitäten auszunutzen.

Irgendwelche unmittelbaren Schulbeziehungen zwischen gebenden und empfangenden Unternehmen dürften außerhalb des zu schaffenden Investitionszusatzes nicht in Betracht kommen. Es sollte verhindert werden, daß Papier verschiedene Werte geschaffen werden. Alle Chancen und Risiken, die sich in den empfangenden Grundstoffindustrien vereinigen, müssen gleichermaßen in den auszubehenden Papieren enthalten sein. Den einzelnen Unternehmungen der empfangenden Grundstoffindustrien dürfe deshalb nicht die Möglichkeit gegeben werden, mit eigenen Emissionen auf dem Kapitalmarkt zu erscheinen. Unabhängige Voraussetzungen für die Billigung der geplanten Investitionshilfe sei daher die Gewährleistung des gleichen inneren Wertes der auszubehenden Papiere.

### Der Rückgang des Zinnpreises

Der Zinnpreis sank nach einem ununterbrochenen Rückgang während der abgelaufenen Woche am Wochenende in Singapur auf 435/8 Straits-Dollar je Picul (ein Picul = 133 1/2 lbs.). Vor Woche notierte Zinn in Singapur noch 524/4 Straits-Dollar und vor 60 Tagen 567 Straits-Dollar. Die verschiedenen Preisreaktionen der nordamerikanischen Reconstruction Finance Corporation für Zinn — in der Berichtswoche allein drei — haben nach Ansicht von Fachkreisen die rückläufige Entwicklung in Singapur beschleunigt.

### Esso senkt Diesel-Kraftstoffpreise

Die Esso AG, Hamburg, ermäßigt mit Wirkung vom 18. Juni 1951 die Preise für Dieselöl in allen Zonen um 1,50 DM je Tonne. Damit bewegen sich die Preise in den verschiedenen Zonen zwischen 47,50 DM und 50 DM. Die Preisreduzierung wurde durch den Rückgang der Tankerfrachten ermöglicht.

Die amerikanischen PX-Geschäfte in Westdeutschland beabsichtigen, künftig einen Teil ihrer Gebrauchsgüter aus Italien zu beziehen.

## Vorschlußrunden-Spiel KfV — Troisdorf in Karlsruhe

In der Vorschlußrunde der deutschen Amateur-Fußballmeisterschaft am 24. Juni trafen in Karlsruhe der KfV und Troisdorf, und in Wuppertal der FC Cronenberg und Bremen 60 aufeinander. Das Endspiel steigt am 30. Juni. Die Kampfstätte wird nach Ermittlung der Finalisten bestimmt.

### Phönix-Hockey-Elf in Südbaden

Phönix Karlsruhe kam gegen die beiden stärksten südbadischen Mannschaften Lehr und Uni Freiburg zu beachtlichen Teilerfolgen. Sowohl gegen Lehr als auch gegen die Freiburger Studenten erreichten die Karlsruher ein 1:1. Phönix ist nun in neun Spielen hintereinander ungeschlagen. Besondere Erwähnung verdient die Damen-elf, die die Freiburger 2:0 schlug.

### Hochschulwettkämpfe Freiburg — Karlsruhe

Die Handballmannschaft der TH Karlsruhe gelang bei ihrem Gastspiel gegen die Uni Freiburg durch gute Können und erreichte ein 9:9. In einem Kurzspiel nach Hallenhandballart siegten die Karlsruher nach feiner Mannschaftsleistung mit 6:1. Die Hockeymannschaften trennten sich 2:2.

Beim zweiten Lauf zur deutschen Sandbahnmeisterschaft der Motorradfahrer in Nürnberg stieg der außer Konkurrenz teilnehmende Obergerichter Fritz Dirrl mit 100 km mit einem neuen Bahnrekord auf. Der Gröbenzeller Wiesent wurde bei den 350ern und den 500ern zwar geschlagen, kam jedoch als bester Deutscher in den Besitz der

sechs Wertpunkte. In den beiden Seitenwagenklassen führt nach dem zweiten Lauf Faistenhammer.

Die zweite westdeutsche Fußball-Vertragsliga wird in der nächsten Spielzeit mit 34 Vereinen spielen, da der Verbandsvorstand des westdeutschen Fußballverbandes am Samstag in Duisburg allen bisherigen Vertragsspieler-Vereinen die Lizenz erneuerte.

Der Frauen-Dreiländer-Kampff Österreich — Deutschland — Jugoslawien am 14./15. Juli in Graz steht nunmehr endgültig fest.

### Toto-Quoten

West-Süd, Zwölferwette: 1. Rang: 6 Gew. Je 47.500,00 DM, 2. Rang: 166 Gew. Je 2622 DM, 3. Rang: 1946 Gew. Je 212 DM. Zehnerwette: 1. Rang: 9 Gew. Je 15.634,80 DM, 2. Rang: 237 Gew. Je 539,93 DM, 3. Rang: 2993 Gew. Je 46,71 DM.

Rheinland-Pfalz, Zehnerwette: 1. Rang: 1 Gew. Je 36.045 DM, 2. Rang: 40 Gew. Je 801,10 DM, 3. Rang: 544 Gew. Je 66,25 DM. Kleinpilz: 3. Gew. Je 2245,39 D-Mark. Zwölferwette: 2. Rang: 2 Gew. Je 6239,55 D-Mark, 3. Rang: 31 Gew. Je 103,75 DM, 4. Rang: 258 Gew. Je 97,50 DM.

Bayern, Zwölferwette: 1. Rang: 4 Gew. Je 22.594 DM, 2. Rang: 53 Gew. Je 1705 DM, 3. Rang: 789 Gew. Je 114,50 DM. Internationale Zehn: 1. Rang: 1 Gew. Je 12.210 DM, 2. Rang: 44 Gew. Je 277,50 DM, 3. Rang: 443 Gew. Je 27,50 DM.

Nordblock, 1. Rang: 5 Gew. Je 64.626,50 DM, 2. Rang: 139 Gew. Je 2324,50 DM, 3. Rang: 1929 Gew. Je 167,50 DM.

## Ratsversammlung unter freiem Himmel

Karlsruher Dakota-Club tagte in Völkersbach

Der Omnibus bringt den Besucher bis Völkersbach. Dann gehts noch eine hübsche Strecke Wegs durch das Dorf bis zu einer kleinen Kapelle vorbei und durch ein Stück Wald, zu einem romantischen Wiesental gelangt. Noch ehe wir hinkommen, sind Schüsse und Feit-schengeknall zu vernehmen, künden Zeitspitzen unser in heimatlichen Gefilden so fremd an-mutendes Ziel. Zuvor passieren wir noch einen mit Radioantenne versehenen modernen Wagen. Letzter Hauch westlicher Zivilisation gleichsam. Dann liegt das kleine Tal vor uns, das die Dakotas „Tawasentha“ genannt haben.

Die hohen, nach indianischem Vorbild bemalten Zelte sind im Halbkreis aufgestellt; in der Mitte brennt das Ratsfeuer. Dazwischen bewegen sich in voller Kriegsbemalung und in ihren prachtvollen, handgearbeiteten Trachten die Karlsruher Indianer mit ihren Squaws und den Gästen aus Düsseldorf, Stuttgart und Freiburg.

Die neu hinzugekommenen Bleichgesichter werden mit einem zünftigen Teller wohl-schmeckender Erbsensuppe mit Speck gespeist. Das gibt Mut, sich in die Tips (Zelte) zu wagen, um dort stilleschen Federschmuck, Original-Friedenspfeifen, Skalpiermesser oder für den Besitzer wertvolle Halsketten aus geschliffenen Muschelsteinen mit echten Bärenklauen und Knöcheln aus Menschenhand zu bestaunen. Monoton ertönen dazu die Schläge einer Trommel.

Die Karlsruher Gruppe der Dakotas, die unter ihrem „big chief“ Ernst Ditzuleit, aller billigen Effekthascherei abhold, indianisches Brauchtum auf rein ethnologischer Basis pflegt,

Herausgeber: A. Cretschold, W. Baur, Chef vom Dienst: Dr. O. Heandie, Wirt: Dr. A. Noll, Außenpolitik: H. Büme, Innenpolitik: Dr. L. Laue, Kultur und Feuilleton: Dr. G. Heilmann, (mit dem Spiegel) der Heimat: H. Dörrschuck, Lokales: J. Werner, Karlsruhe-Land: Ludwig Arnet, Sport: Paul Schneider, Unverlangte Manuskripte ohne Gewähr. Nachdruck von Originalberichten nur mit Quellenangabe. Druck: Badendruck GmbH Karlsruhe, Lammstr. 10-12. Zeitl. ist Anzeigenpreisliste Nr. 9, v. 1. 6. 31 gültig.

hätte ihre Mitglieder und Freunde zu einem „Council“, einer Ratsversammlung, geladen. Mit dem Alarmruf „Achtung!“ begann der feierliche Akt. Die erschienenen Krieger und Stammesangehörigen umtanzten das Ratsfeuer, in ihrer Mitte steht der Häuptling. Nachdem das Calumet geraucht und die Trommel geschlagen ist, werden vom Stammeshäuptling Fragen und wichtige Beschlüsse vorgetragen. Einwände und Zustimmung des Gast-Häuptlings werden erzwungen. Es geht recht demokratisch zu. Diesmal stand hauptsächlich die Schirmherrschaft eines Nachkommen der „Roten Wolke“ zur Diskussion. Durch einen Mittelsmann, der über zwei Jahrzehnte drüben war, will Mato-ska, der „weiße Bär“, ein Angehöriger der Ogalaahs, die Verbindung mit den Dakotas von Karlsruhe, Freiburg und München aufnehmen und dadurch die „Society of Friends of North American Indians“ befestigen. Wir freuen uns mit den Dakotas über diese Auszeichnung ihrer ernsthaften Tätigkeit. M.M.

hätte ihre Mitglieder und Freunde zu einem „Council“, einer Ratsversammlung, geladen. Mit dem Alarmruf „Achtung!“ begann der feierliche Akt. Die erschienenen Krieger und Stammesangehörigen umtanzten das Ratsfeuer, in ihrer Mitte steht der Häuptling. Nachdem das Calumet geraucht und die Trommel geschlagen ist, werden vom Stammeshäuptling Fragen und wichtige Beschlüsse vorgetragen. Einwände und Zustimmung des Gast-Häuptlings werden erzwungen. Es geht recht demokratisch zu. Diesmal stand hauptsächlich die Schirmherrschaft eines Nachkommen der „Roten Wolke“ zur Diskussion. Durch einen Mittelsmann, der über zwei Jahrzehnte drüben war, will Mato-ska, der „weiße Bär“, ein Angehöriger der Ogalaahs, die Verbindung mit den Dakotas von Karlsruhe, Freiburg und München aufnehmen und dadurch die „Society of Friends of North American Indians“ befestigen. Wir freuen uns mit den Dakotas über diese Auszeichnung ihrer ernsthaften Tätigkeit. M.M.

hätte ihre Mitglieder und Freunde zu einem „Council“, einer Ratsversammlung, geladen. Mit dem Alarmruf „Achtung!“ begann der feierliche Akt. Die erschienenen Krieger und Stammesangehörigen umtanzten das Ratsfeuer, in ihrer Mitte steht der Häuptling. Nachdem das Calumet geraucht und die Trommel geschlagen ist, werden vom Stammeshäuptling Fragen und wichtige Beschlüsse vorgetragen. Einwände und Zustimmung des Gast-Häuptlings werden erzwungen. Es geht recht demokratisch zu. Diesmal stand hauptsächlich die Schirmherrschaft eines Nachkommen der „Roten Wolke“ zur Diskussion. Durch einen Mittelsmann, der über zwei Jahrzehnte drüben war, will Mato-ska, der „weiße Bär“, ein Angehöriger der Ogalaahs, die Verbindung mit den Dakotas von Karlsruhe, Freiburg und München aufnehmen und dadurch die „Society of Friends of North American Indians“ befestigen. Wir freuen uns mit den Dakotas über diese Auszeichnung ihrer ernsthaften Tätigkeit. M.M.

## Rundfunkprogramm

Dienstag, 19. Juni

Südd. Rundfunk, 5.00 Frühmusik, 6.40 Südwestdeutsche Heimatpost, 7.15 Werbefunk, 8.00 Frauenfunk, 8.15 Melodien am Morgen, 9.05 Unterhaltungsmusik, 10.15 Schulfunk, 11.15 Kleines Konzert, 12.00 Musik am Mittag, 13.10 Werbefunk mit Musik, 15.00 Schulfunk, 15.30 Hans Günther Bunz am Klavier, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.05 Kleines Konzert, 18.20 Klänge der Heimat, 20.05 Film-Magazin, 21.00 Goldmacher am Württembergischen Hof, 22.05 Tapmusik, 23.15 Wiederhören macht Freude.

Südwestfunk, 6.10 Morgenkonzert, 6.50 Kathol. Morgenandacht, 7.15 Zwischenmusik, 7.30 Musik am Morgen, 8.40 Musikalisches Intermezzo, 12.20 Mittagskonzert, 13.15 Musik nach Tisch, 13.15 Sang und Klang im Volkston, 16.00 Orchesterkonzert, 17.00 Musik zur Unterhaltung, 18.30 Musik zum Feierabend, 20.00 Das neue Chorlied, 20.30 „Reparaturwerkstatt Muck“, 21.30 Kleines Zwischenpiel, 22.30 Nachtstudio, 23.30 Jazz 1951!

## DER SPORT

### Kommerzielle Gründe bestimmten Berlin als Endspielort

Der Deutsche Fußball-Bund hat bei der Vergabe des diesjährigen Endspiels zur Deutschen Fußball-Meisterschaft Entscheidungen getroffen, die ein einzigartiges Licht auf die Geschäftstätigkeit dieses größten deutschen Sportverbandes werfen. Gewiß soll und darf jeder mit dem Pfund wuchern, aber hier kommt der Normalfußballer nicht mehr mit.

Das Ratselraten um den Ort des Endspiels begann damit, daß eine DFB-Kommission sich auf die Reise machte, um alle in Frage kommenden Städte abzuklappern. Stuttgart, Ludwigshafen, Köln waren die zunächst bevorzugten, weil hier das größte Festungsvermögen die höchsten Einnahmen verspricht. Das Olympia-Stadion scheidet zunächst wegen des Länderspiels aus. Dann kam die plötzliche Bewerbung von Frankfurt, das zwar nur 40—50 000 Besuchern Platz gegeben hätte, aber durch entsprechende Aufschläge auf die Eintrittskarten sollte dieses Minus überbrückt werden. (Die Kaufkraft der Mark sei ohnehin stark gesunken, ließ es hierzu!) Aber wahrscheinlich hätten solche Eintrittspreise verlangt werden müssen, bei denen dann weiß Gott niemand mehr vom „Volkssport Fußball“ und von der „Gemeinnützigkeit“ hätte reden können. So tat der DFB eben das, was das meiste Geld verspricht: er bestimmte das Olympia-Stadion in Berlin. Die beteiligten Vereine bekommen ein stillesches Pfästerchen dafür, daß sie ihre Anhänger enttäuschen

müssen, für die das Olympia-Stadion einfach un-erreichbar ist.

Eine sportliche einwandfreie Lösung hätte geheißen: Stuttgart oder Köln, wobei die Rhein-metropole den „Zuschlag“ hätte erhalten können, zumal der Westen in letzter Zeit recht stiefmütterlich weggekommen ist.

### Kölnler Nachlese

Die Freude über Cramms, des souveränen Taktikers, Erfolg wird jedesmal, wenn unser Paradeferd es wieder mal geschafft hat, durch die bittere Erkenntnis getrübt, daß es um alles, was nach ihm kommt, doch recht böse aussieht. Der lange Ernst Buchholz hat gewiß das „Pfund“, mit dem er „wuchern“ könnte. Aber seine schwarzen Tage überwiegen bei weitem die weißen. Seine Partie gegen Jackie Brichant war erschreckend farb- und lustlos — ich habe selten einen Deutschen Meister seine Chancen so „verdrängen“ und selten einen Träger dieses stolzen Titels so schlapp (geistig und körperlich) spielen sehen wie den Kölner am ersten Tage in seiner Heimatstadt.

Zwei Dinge am Rand, die aufliegen: Beim Eröffnungsspiel Cramm — Washer war neben deutsch — englisch gezählt, obwohl in Brüssel und Umgebung doch die „langue française“ vorherrschend ist. Und im Programm war Dr. Peco Bauwens als „stellv. Oberschiedsrichter“ (und

nebenbei Autor eines einführenden historischen Daviscup-Artikels) aufgeführt. Sieh einer an, wie vielseitig so ein Fußball-Präsident doch ist! Dabei war der Kölner Doktor doch nach Berlin zum Türken-Länderspiel gefahren...

Spielerisch das schönste Erlebnis war das Doppel der 8 Jahre der Cramm — Göppert feierten einen großartigen 4-Satz-Triumph (8:6, 3:6, 6:2, 6:3) über die sich erbitert während Belgier (zusammen 47 Jahre). Entscheidend waren Cramms Schmetterbälle und das Balltötende des „Netzpostens“ Göppert, entscheidend auch der Sieges-wille der beiden Deutschen zu diesem bedeutungsvollen Kampf. Es waren praxisvolle 91 Minuten, die mit einem von Wesher ins Netz rekurrierten Crammschen Aufschlag die Spannung lösten. Das deutsche Paar hat damit nach seinen Siegen in Agram und Berlin einen wundervollen „hat trick“ vollbracht.

### Unser Tip

- 1. FC Kaiserslautern — Preußen Münster — 1 1
- Jugoslawien — Schweiz — 1 1
- 1. FC Köln — Eintracht Frankfurt — 1 1
- Eintracht Braunschweig — Schalke 04 — 0 1
- Hannover 96 — Borussia Dortmund — 1 2
- Darmstadt 98 — TuS Neudorf — 1 0
- FK Pirmasens — Waldhof Mannheim — 1 2
- Alem. Aachen — Hamborn 97 — 2 1
- Stuttgarter Kickers — Lausanne Sports — 1 1
- Young Fellows Zürich — Schwab. Augsburg 2 0
- (in Valenciennes/Baden)
- Sptf. Saarbrücken — SV Frankfurt — 2 2
- 1. FC Bamberg — Schweinfurt 05 — 2 1
- 1. FC Mannheim — Eintracht Trier — 1 2
- VfL Neckarau — VfB Neunkirchen — 1 2

Alle Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta

Altmalldiebe mit Lkw

Heidelberg (Ul). Eine fünfköpfige Bande von Altmalldieben mußte sich am Freitag vor der Heidelberger Strafkammer verantworten. Die Angeklagten waren mit einem eigenen Lastkraftwagen in den Monaten von Oktober 1950 bis Januar 1951 durch den ganzen Landkreis gefahren und hatten dabei große Mengen von Altmalldiebstahl...

Einstellsperre für deutsche Bauarbeiter in der Schweiz

Lörrach (swk). Wie die Arbeitsämter des Hochrheingebiets mitteilen, haben die Schweizer Vermittlungsbehörden in Basel ein vorläufiges Einstellsperre für deutsche Bauarbeiter erlassen, da der Kräftebedarf auf dem Schweizer Bauplatz zunächst gedeckt ist. Es ist bekannt, daß nach zahlreiche deutsche Arbeiter ohne Genehmigung der Schweizer Vermittlungsstellen schwarz dort arbeiten. Die Abwanderung deutscher Fachkräfte nach der Schweiz war besonders am Bauplatz recht häufig geworden.

Lörrach. Mit dem Bau eines von Stadtrat beschlossenen Krankenhauses kann nicht begonnen werden weil es zur Zeit unmöglich ist, das notwendige Eisen für den Eisenbetonbau zu beschaffen.

Wir wollen festhalten, daß ...

ein Bürgermeister, als Persönlichkeit des öffentlichen Lebens einen erhöhten Rechtsschutz hat, und nicht ohne weiteres von seinem Ratschreiber k.o. geschlagen werden darf. Das hat der Ratschreiber von Rheinfelden erfahren müssen, als er sich mit seinem Bürgermeister zum „Handkuß“ einließ und dafür nur 300 DM Geldstrafe bezahlen mußte.

Verwechslungen peinlich sind, wenn es wie bei dem Empfang der Nobelpreissträger auf der Insel Mainau zuging, als man zwei Nobelpreissträger nicht ins Schloß einließ, weil sie für Journalisten gehalten wurden und Prinz Lennart Bernadotte persönlich ihre Identifizierung vornehmen mußte.

Trinkgeld verpflichtet. Denn hätte nicht die Mutter zweier Buben, die in Mannheim für 1000 DM Altmalldiebstahl in der Trinkkassette von 30 DM Entschuldigungsbriefe für die Schule geschrieben hätte sie nicht wegen Hehlerei für fünf Monate ins Gefängnis brauchen.

Studentenlieder heiter machen. Wie hätte sonst Hore-Belsha ehemaliger britischer Kriegsminister der 1940 sang seine Wünsche an der Siegfriedlinie aufzuhängen bei einem Besuch der Heidelberger „Frankonia“ die alten Burschenschaftslieder anstimmen können?

der schönste Mord nicht nützt, wenn der Ermordete nicht als Zeuge auftritt, meinte ein Mannheimer Strafverteidiger, der zwar keinen Mörder, aber einen Marder von Farnsprüchautomaten herauspauken wollte. Jedoch die stummen Telefonapparate konnten doch als Zeugen aussagen, weil ihre Alarmanlagen den Marder überführt hatten.

das eine gemeine Rohheit ist, wenn ein Mann in Reichenbach (Albtal) einen Schäferhund schlachtete und dem noch lebenden Tier das Fell abzog, so daß es unter den entsetzlichsten Schmerzen verendete.

man nicht geköpft wird, wenn man der Polizei 70 Diebstahle eingesteht, daß man aber auch nicht auf den Jagdschein des § 51 setzen kann, wenn man diese Diebstahle vor Gericht abstreitet und harmlos-naiv fragt ob man nun geköpft wird, wie das ein alter Einbrecher vor dem Stuttgarter Schöffengericht tat.

Durst keine Jahreszeit kennt, in Erkenntnis dessen, haben die Einwohner von Fichtenberg (Kreis Backnang in Württ.) die von einem Stuttgarter Hotelier eingelagerten Weinmengen, jedoch nicht mehr als die Alliierten

Ein christliches Caux auf der Insel Mainau

Zweihundert Christen aus sieben Nationen — Eindrücke von einer bedeutsamen Tagung

Der Deutsche Zweig des „International Council for Christian Leadership“ (ICL) hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Gottfried Fürst von Hohenlohe-Langenburg, vom 14. bis 17. Juni im Internationalen Institut auf Schloß Mainau eine Tagung ab, die zu den bedeutendsten gerechnet werden kann, die in den Nachkriegsjahren innerhalb des christlichen Sektors stattgefunden haben.

Rund 200 evangelische Christen aus sieben Nationen versammelten sich zu dieser Konferenz, die der Klärung aktueller Fragen des religiösen und geistigen Lebens diente. Entsprechend der personellen Struktur des ICL waren vorwiegend führende Persönlichkeiten aus dem religiösen, geistigen, politischen und wirtschaftlichen Leben anwesend. Der württembergische Alt-Landesbischof D. Theophil Wurm führte die religiöse Krise unserer Zeit im wesentlichen auf die „Enthumanisierung und Bestialisierung des modernen Menschen durch Technik und Materialismus“ zurück, ein Vorgang, der die Selbständigkeit des geistigen und religiösen Denkens und Handelns weitgehend aufgehoben habe. Die furchtbare Gefahr, die unserm Volk durch das Schwandern von Sauerkeit und Redlichkeit im öffentlichen Leben drohe, könne nur noch durch „die religiösen Minderheiten der bewußten Christen“ überwunden werden. Anlaß zu berechtigtem Optimismus bei der Beurteilung der religiösen Situation der Gegenwart sieht der württembergische Alt-Landesbischof auch in den „engen Beziehungen zwischen den beiden großen christlichen Kirchen“, deren Verantwortung für die Rettung des Abendlandes „in der letzten Stunde“ Bischof Wurm mit besonderem Nachdruck herausstellte. Eine fruchtbarere Zusammenarbeit beider Konfessionen sei praktisch möglich, wogegen man auch vor „schwärmerischen Hoffnungen auf die Una Sancta“ warnen müsse. „Wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen“, sagte Landesbischof Wurm, „denn wir leben in einer Stunde äußerster Gefahr“.

In der Forderung nach einem persönlichen Verhältnis des Menschen zu Gott gipfelte die

Ausführungen des bekannten Dichters Rudolf Alexander Schröder über die geistige Krise der Gegenwart. Für das praktische Verhalten der Christen untereinander gelte das Wort „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“. Der Angst, die ein wesentliches Merkmal unserer heutigen Krise sei, müsse der Christ das Schriftwort entgegenstellen „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden“.

In Vertretung des Bundeskanzlers sprach Bundesrichtungsminister Dr. Hans Lukaschek zum Thema „Der Christ in der politischen Krise unseres Volkes“. Er bekannte sich dabei zur Politik aus christlicher Verantwortung, die auf dem Gesetzen des Dekalogs und auf dem Naturgesetz der Nächstenliebe beruhe. Der Minister warnte die Kirchen davor, sich mit direkten Anweisungen in die Tagespolitik einzumischen oder gar „kirchliche Rezepte für die Politik“ erteilen zu wollen. Umgekehrt dürfe sich aber die Kirche

auch nicht ihres Rechts begeben, jederzeit ihre Meinung zu politischen Begebenheiten vernünftig auszusprechen. Entscheidend für die Gestaltung des politischen Lebens bleibt stets die Weltverantwortung des christlichen Gewissens“, sagte Lukaschek. In der Diskussion suchte man gewissenhaft nach einem Weg, die gewonnenen grundsätzlichen Erkenntnisse in die Praxis des beruflichen Lebens umzusetzen. In dieser Arbeitsmethodik klangen auch Parallelen zur Moralischen Aufrufung in Caux an, eine Ähnlichkeit, von der auch mehrfach offen gesprochen wurde. Dennoch hat man aber mit Recht eine deutlich erkennbare Grenze zu Caux gezogen, indem man feststellte, Caux verpflichtete seine Anhänger zu einem mehr oder weniger unveränderlichen Humanismus, während die ICL in den Mittelpunkt ihrer Arbeit die Person Christi stellte, „ohne den wir nichts tun können“. A. A.

Stuttgarter Brief

Gespräche zwischen Gablenberg und Königstraße

Abends wenn die Sonne sich nur noch auf dem Gablenberg und auf der Wernahe, Degerloch zu, in den Fenstern spiegelt, fließt irgendwo dort, wo die Häuser Gärten haben, irgendwo Herr Lämmle seine Radieschen und den Konfekt. Vor einer Stunde hatte er auf dem Büro seinen Schreibtisch verschlossen. Feierabend! hatte er gesagt und war dann in der überfüllten Straßenbahn heimgefahren. Mit dem Nachbar Schlüderer kam er auf der Plattform des Anhängers ins Gespräch. „Jetzt ganget die au scho mit de Preise nuff“, meinte der. Lämmle nickte etwas müde: „Ist wirklich elend!“ Erst der Streiktag wo man sich 5 km lang die Absätze krummtreten konnte, um dann noch zu spät ins Geschäft zu kommen und jetzt auch noch die Aussichten auf teurerer Wochenkarten, Was ich bloß in unser Stuegeter Schrafsaba g'fahre? „s brenzelt äbe bei älle und überall“, seufzte der Schlüderer und dachte an die Apotheker, die vergangene Woche auf ihrer Tagung auch Forderungen stellten. „Ja, wenn's halt ums Geschäft geht, schüttelt man den antiquarischen Staub ab und schlägt mal energisch den Stämpler gegen die Mörser.“

Auf der Königstraße dominiert jetzt die Krachlederne und das buntkarierte Hemd. Warum auch nicht? Wenn die Damen in düftigen Sommerkleidchen und leichten Sandaletten am nackten Fuß über den heißen Asphalt trippeln dann dürfen doch die Männer zumindest kniefrei gehen, sollte man annehmen. Auch ein Angestellter des württemberg-badischen Landtags war dieser Meinung. Er wurde aber von einem Abgeordneten dahingehend belehrt, daß in diesem Hause ein derartiger Anzug nicht am Platze sei und er sich künftighin gesitteter Beinkleider bedienen möchte. Fassunglos, an der Vernunft dieser Welt zweifelnd klagte der also Gemeindefreie einen Ausschußvorsitzenden sein Leid. Der schließlich rettete den Ruf des hohen Hauses mit dem menschlich so netten „Geständnis“, „Tragen Sie ruhig Ihre Lederne, wenn ich's könnte, dann würde ich's auch tun.“

In Tausenden von Unterschriften hat ein Rundschreiben des Schwäbischen Heimatbundes für die Erhaltung des Kronprinzinnenpals in Stuttgart ein starkes Echo gefunden. Prominente Vertreter vor allem des kulturellen Lebens sprachen sich gegen den Abruch dieses Baudenkmals aus. u. a. mit der Begründung, Stuttgarts Mitte, der Schloßplatz sollte als das Herz des Landes ein vom Verkehr umgebenes Kulturviertel darstellen. Die städtebaulichen Maßstäbe beim Wiederaufbau dürften nicht ausschließlich solche der Verkehrsplanung sein. Wer in Stuttgart den mit großem Eifer betriebenen Wiederaufbau verfolgt, hat zuweilen den Eindruck als mache man hier der Zweckmäßigkeit und Rentabilität zu große Zukunftsansprüche. Allerorts schieben förmlich moderne Geschäftshäuser aus dem Boden. Der historische Charakter der Altstadt vor allem vor ihren romantischen Winkeln und verträumten Brunnen wird geradezu willkürlich zerstört, was bei einer mit soviel natürlicher Schönheit bedachten Stadt wie dieser doppelt schmerzhaft empfunden werden muß. Bei allen wirtschaftlichen Interessen, die verständlicherweise das Leben hier beherrschen, wundert sich der Fremde darüber, zumal man doch dem Schwaben einen ausgeprägten Sinn für das Idyllische und Althergebrachte nachrühmt.

So hat doch vergangene Woche im Hof des Neuen Schlosses tatsächlich ein Zirkus seine Zeitstadt aufbauen dürfen, glattweg vor der imposanten Ruine des Schlosses. Man kann natürlich auch über den Stadtsäckel die Liebe zu seiner Vaterstadt bekunden. Abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme rein technisch gesehen in Karlsruhe gar nicht durchführbar wäre stelle man sich aber trotzdem einmal vor, unsere Stadtväter hätten einem Zirkus erlaubt, auf dem Schloßplatz zu gastieren. Möglicherweise hat man in Karlsruhe zuviel Pietät. In Stuttgart aber auf jeden Fall in maßgebenden Kreisen zuweilen zu wenig. Das bringt natürlich mehr ein. Aber schließlich besteht ja unser Leben nicht nur aus finanztechnischen Bilanzen — sollte man zumindest meinen. h. n.

Stadtverwaltung fühlte sich beleidigt

Weinheim (K). Der Geschäftsführer einer Weinheimer Firma nannte in einem Brief an die städtischen Werke die von ihm verlangten Preise für Strom „Wucherpreise“. Der Oberbürgermeister der Stadt verklagte den Geschäftsführer wegen Beleidigung. Es handelte sich um 20 Pfennig pro Kilowatt. Das Gericht wurde vor eine schwere Entscheidung gestellt. Der Staatsanwalt sah in dem „Wucherpreis“ eine schwere Beleidigung. Der Anwalt des Beklagten verlangte Freisprechung, da man in einem demokratischen Staat doch seine eigene Meinung sagen dürfe. Am Schluß blieben 40 DM Geldstrafe übrig für den Beleidiger.

Südwestdeutsche Umschau

Heidelberg. Die Errichtung einer Spielbank in Heidelberg ist erneut Thema verschiedenster Besprechungen. Kreise, die sich bis jetzt gegen eine Spielbank ausgesprochen hatten, scheinen nun ihre Auffassung geändert zu haben. Auch die Landesbezirksdirektion Nordbaden, scheint keine Bedenken mehr zu diesem Projekt zu haben.

Flehhagen. Das 42. Kraichgau-Sängerfest wurde in diesem Jahr mit dem 50jährigen Jubiläum des MGV „Einigkeit“ Flehhagen vom 18. bis 18. Juni gefeiert. 18 Vereine mit über 1000 Sängern und 7-8000 Gäste waren beim Freundschaftsfest, das neuzwölftes Liedgut bot, anwesend.

Eggenstein (Landkreis Karlsruhe). Beim Lösen der Kette um ein Langholzfahrzeug rutschte ein Stamm aus der Ladung und erschlug den 25jährigen Befahrer.

Pforzheim. Mit einem Stuhlbein schlug ein 21 Jahre alter Strafgefangener den Gefängnisbesitzer nieder, um zu fliehen. Noch im Gefängnisgebäude wurde der Ausbrecher festgenommen. Der Gefängnisbeamte mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Ispringen. Ein 3 1/2 Jahre altes Kind fiel in ein Waschbecken mit kochendem Wasser und erlitt lebensgefährliche Verbrühungen.

Bühl. Die gefährlichste aller Rekrankheiten, die Blattoftkrankheit, ist in einigen Gemeinden des Bezirks Bühl aufgetreten.

Offenburg (swk). Ein Omnibus fuhr in der Nähe der Renchbrücke auf einen Heuwagen auf. Ein auf dem Wagen befindlicher Landwirt wurde heruntergeschleudert und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Zell n. Rh. (B). Die Siedlungsgemeinschaft „Neue Heimat“ Gruppe Zell a. H. feiert ihr einjähriges Bestehen mit der Einweihung von 18 fertiggestellten Siedlungshäusern. Dem Festakt wohnte Staatspräsident Leo Wohleb bei, der vor allem die Leistungen des Landes Baden auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbaues unterstrich.

Kleines Museum mit Massenbesuch

Baden-Baden (H). Über Baden-Baden liegt auf halber Höhe das sogenannte Neue Schloß. Es ist noch heute zu einem Teil Sitz des Markgrafen Bertold, beherbergt indes in der Hauptsache das Badische Historische Museum, das Oberst a. D. Blankenhorn nach dem Krieg mit viel Mühe und Hingabe aufgebaut hat. Ein kleines Museum — aber erstaunlich gut besucht. Im vergangenen Jahr konnte es im Durchschnitt monatlich 2500 Besucher buchen, außerdem zahlreiche Schulen, nicht nur aus Baden, sondern auch aus allen umliegenden Ländern. Über den Winter wurde das Museum vervollständigt und bietet mit seinen Schätzen eine geschmackvoll aufgebaute Schau durch die Jahrhunderte der badischen Geschichte. Eine Fülle graphischer Darstellungen ermöglicht sogar die höchst komplizierten genealogischen Zusammenhänge des badischen Fürstenhauses zu erkennen, das in fast allen europäischen Staaten historisch bedeutende Verwandte besaß — nicht ohne Grund hieß eine der Markgräfinnen „die Schwiegermutter Europas“.

Gleichzeitig wurden auch die nunmehr ebenfalls im Schloß untergebrachten Städtischen Sammlungen Baden-Badens eröffnet, allerdings vorerst nur in einer Teilschau, bis weitere Räume zur Verfügung stehen. Als ehrenamtlicher Leiter hat Apotheker Dr. Rößler das Erbe seines Vaters, des bedeutendsten Lokalhistorikers Baden-Badens angetreten. Das Schloß, in dessen Hof auch die sommerlichen Freilichtspiele wieder stattfinden werden, als erstes ist „Die Dreigroschenoper“ geplant, soll im Laufe der nächsten Jahre die Stätte einer zentralen Schau altbadischer Geschichte werden.

Treffen der nordbadischen Heimatmuseumsleiter

Vom 27. bis 29. 6. veranstaltet das Landesdenkmalamt Karlsruhe eine Arbeitstagung der Leiter der nordbadischen Heimatmuseen. Die Zusammenkunft dient in der Hauptsache der Ausprache und dem Erfahrungsaustausch in museumstechnischer Hinsicht unter den verschiedenen Leitern der Heimatmuseen. Auch die Art der Aufstellung des Museumsgutes, neue Konservierungsmaßnahmen und die Nutzbarmachung der Museen für den Schulunterricht sollen beraten werden. Während schon am Mittwochnachmittag im Landesdenkmalamt in Karlsruhe eine interne Besprechung stattfand, beginnt am Donnerstag um 8.30 Uhr im Ethlinger Schloß die öffentliche Tagung. U. a. sind Referate von Dr. Lacroix, badisches Landesdenkmalamt, über „Aufgaben der Heimatmuseen“ und von Dr. Fritz Bran, Leiter des Ethlinger Heimatmuseums, über „Museum, Schule und Gemeinde“ vorgesehen. Anschließend werden Lehrproben und eine Besichtigung des Albbaumuseums in Ettlingen vorgenommen. Am 28. und 29. 6. unternimmt die Teilnehmergemeinschaft eine Besichtigungsfahrt zu dem Heimatmuseum in Pforzheim, Mosbach, Weinheim und Heidelberg.

beim Einmarsch übrigließen, durch die Kehlen rauschen lassen. Nun hat der Hoteller beim Oberlandesgericht Stuttgart einen Vergleich durchgesetzt; und die düstigen Fichtenberger dürfen als Gemeindegasse 8400 DM bezahlen.

Sammler glückliche Menschen sind, wie es Goethe sagte. Dazu gehört auch ein Bauer aus Bronnen bei Biberach (Württ.), der seit 1907 40 000 Schmetterlinge gesammelt und selbst präpariert hat.

das Dienst am Kunden heißt, wenn die Bundesbahn einen „rollenden Weinkeller“ startete, der im Rahmen des Bodensee-Sonderzugprogramms fährt. Ibikus

D-Zug zertrümmerte Zugmaschine

Freiburg (swk). Eine Zugmaschine durchfuhr die geschlossene Bahnschranke beim Bundesbahnhof Riegel am Kaiserstuhl und kam auf den Gleisen zum Stehen. Der Fahrer versuchte noch den Rückwärtsgang einzuschalten. Doch war es bereits zu spät. Die Lokomotive des fahrplanmäßigen D-Zuges aus Offenburg passierte gerade in diesem Augenblick die Stelle und zertrümmerte die Zugmaschine völlig. Der Fahrer, der auf den Bahnsteig geschleudert wurde, erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Überführung ins Krankenhaus Emmendingen starb. Die Lokomotive wurde leicht beschädigt. An der gleichen Stelle war erst vor kurzer Zeit ein Personkraftwagen durch die Schranke gefahren und ebenfalls von einer Lokomotive erfaßt worden. Die Ursache zu dem neuerlichen Unglücksfall konnte noch nicht geklärt werden.

Schlüssel unserer Heimat. Kartographische Meisterwerke sind, wie alle ihre Vorgänger, auch die neuen Straßenkarten 1:200 000 des Stuttgarter Reise- und Verkehrsverlages. Nr. 51 und 52, Neckartal - Untertal und „Schwäbische Alb“. Hier ist in Ausstattung und Qualität ein Werk geschaffen, das allen Ansprüchen des Wanderers und motorisierten Touristen gerecht wird. Als ein Schlüssel zu unserer Heimat erschließen diese Karten unser herrliches Deutschland und es ist fraglich, welcher Genauigkeit der größere ist, die Karten auf Fahrt zu benutzen, oder an Wintertagen mit ihnen noch einmal die Schönheiten einer sommerlichen Reise nachzuerleben. Reise- und Verkehrsverlag Stuttgart, Postfach 730, Preis 3 DM. kr.

Sturzenegger und die vorzügliche Pianistin

Ruf von der a-w-a-n-g-Rokohl. Die Solosuite Nr. 5 in c-moll von Bach gab Sturzenegger Gelegenheit, sowohl seine enormen spielerischen Fähigkeiten als insbesondere auch eine Musikalität zu entfalten, die den geistigen Raum der Bachschen Musik lebendigst erfüllte. Vorzüglich gelang die Suite Italiene von Igor Stravinsky, und freudigst aufgenommen wurden Improvisationen von Andre Caplet ebenso wie eine Cellosolone von Sturzenegger, alles auf einem künstlerischen Niveau interpretiert, das den Abend aus seinesgleichen weit heraus hob.

Kompositionsabend Becker-Stalling

In den Räumlichkeiten des Badischen Kunstvereins, in denen zur Zeit die interessante Ausstellung der pfälzischen Sesselung zu sehen ist, — in einer wunderbar geeigneten Umgebung also fand ein Konzert statt, über das zu berichten ein Vergnügen ist. Nicht Beethoven's „Fünfte“ zum x-ten Male, sondern Stalling und Becker, junge Karlsruher Komponisten (welche Ketzerei!), nicht Museum, sondern Leben von unserem Leben.

Die Werke, die zu Gehör gebracht wurden (mit Dank seien die Ausführenden genannt: Erika Margraf, Hans Stalling, Hans Spengler, Hermann Rübenacker), trugen durchweg das Signum der Berufung. Becker, Schüler von Wolfgang Fortner, bekannt bis in Einzelheiten (Dissonanzbehandlung, Ostinato) seine Herkunft. Doch ist darin (ebenso wie bei Stalling, der deutlich auf Hindemith laßt kein Mangel zu erblicken, da sich die Überlieferung mit dem Eigenem verbindet. Hervorzuheben ist Beckers Cellosolone 1951, deren langsamer Satz Züge wirklich erster Qualität aufweist. Interessant der Unterschied in der Behandlung des Rhythmus bei beiden: Becker mit einem oft dominierenden a-priori-Rhythmus, Stalling dagegen mit wohlausgewogener komplexer Rhythmik, die dem Gesamttablauf dient. Stallings große pianistische Begabung kam natürlich seinen Klavierstücken zugute. Seine Suite op. 3 erschien als die geschlossene seiner Arbeiten. Klangsin, Flüssigkeit des Ablaufs, Ironie und Schalkkraft bezeichnen Stallings schon frühzeitig wiesene Fähigkeiten. Anerkennung spendete ein zahlreiches Publikum. W.

R. Sturzenegger im Amerikahaus

Neuerdings nennt der Terminkalender des Amerikahauses nur noch wenige Veranstaltungen, die allerdings um so bemerkenswerter sind durch die Qualität des Angebots. So ließen sich jetzt wieder vor einem leider nicht sonderlich zahlreichen Publikum zwei Künstler von außerordentlichem Ruf hören: Der Schweizer Cellist Richard

Italien — einmal anders gesehen

In der Deutsch-Italienischen Gesellschaft, Karlsruhe, hielt Dr. Adolf von Grolman ein interessantes Vortrag über das abseitige Italien, das dem modernen Reisenden der Gesellschaftsfahrten völlig verschlossen bleibt. Bei genauem Zusehen erweist sich das durch eine rosa-rote Brille gesehene romantische Land unserer Sehnsucht, das ischende, singende, heitere Italien als eine Fiktion, die vor der Wirklichkeit, wenn man sie überhaupt zu sehen bekommt oder sehen will, in nichts zusammenfällt. Es ist ein tragisches und unerhört trauriges Land, von dem uns der Film „Bitterer Reis“ einen kleinen Ausschnitt vermittelt. Der Vortragende belegte diese erschütternde Feststellung durch kleine, aber sehr charakteristische Beobachtungen, die er am Rande der Fremdenverkehrsindustrie machte und widerlegte damit überzeugend die landläufige Vorstellung des Deutschen vom „Land, wo die Zitronen blühen“ und die Mythen in der Sonne weiden. Es sind in früheren Zeiten schon Hunderttausende von Deutschen dort unten zugrunde gegangen, weil sie einer falschen Romantik erliegen sind. Auch Goethes Italien-Vorstellung war, wie der Redner beiläufig bemerkte, einseitig und darum falsch. Die Nachwirkungen dieses irrigen Italienbildes der Klassik reichen bis zu Büchlin, dessen „Toteninsel“ ein Phantasiegebilde ist, gegen das sich die Wirklichkeit von San Michele, der Gräberinsel Venedigs, schaurig-nüchtern ausmacht.

Es ist Dr. von Grolman zu danken, daß gerade in den Kreisen der Deutsch-Italienischen Gesellschaft den Mut hatte, mit unbestechlichen Wahrheitsins Illusionen zu zerstören und ein Italien aufzuzeigen, in dem nicht ohne Grund der Kommunismus bereits so tief Wurzel gefaßt hat.

Sartre und Marcel

Im vollbesetzten Saal des Elektrotechnischen Instituts der TH hielt Peter Lotz S. J. einen Vortrag, der die Philosophien von Sartre und Marcel konfrontierte. Beiden Denkern ist gemeinsam das Hauptaugenmerk über Philosophie, welches in der Erfahrung der Existenz des heutigen Menschen wurzelt, ihre Verschiedenheit aber gipfelt darin,

Italien — einmal anders gesehen

daß Sartre durch seinen dreifach geführten Beweis, daß Gott nicht existiert, zum Nichts durchstoßt und damit den Menschen „zur Freiheit verurteilt“ sieht, die ihm zur Last und zum Verhängnis wird. Diametral entgegengesetzt sieht Marcel den Menschen im „Engagement“, d. h. er wird angerufen von den ihn umgebenden Dingen dieser Welt. Der Mensch kann sich verweigern oder antworten mit Treue zu sich selbst, zu den anderen, zu Gott. Ihre Abrundung erfährt diese Philosophie im Glauben — womit nicht ein theologischer Glaube gemeint ist, vielmehr eine Gewißheit — in der Hoffnung, in der Liebe. Sartres Philosophie ist eine Philosophie der Verzweiflung, des Unglaubens, der erloschenen Liebe, der Mensch kreist um sich selbst als der „müßigen Gott“. Jede der beiden Philosophien kann uns zum Anruf werden. Wir stehen also vor der Kierkegaard'schen Entscheidung: Entweder — oder. H. C.

Konzertabend im Lycum-Club

Einem kunstverständigen Publikum wurden in einem Konzert des Lycum-Clubs starke Eindrücke vermittelt. Man wird lange nicht vergessen können, wie Anke Naumann an der Mitte ihrer Persönlichkeit heraus zwei Lieder von Brahms beglückend gestaltete, nachdem sie zuvor schon ihr weitgespanntes Ausdrucksvermögen an einer Mozart-Arie bewährt hatte. In einer Französischen Suite von Caix de Herveval entfaltete Hertha Peters-Voilmail (Cello) Fülle und Schönheit eines Kantilenenones, der ganz aus einer großen Gesangslinie heraus empfunden und dem Stil der Komposition gemäß war. Eine sehr subtile Darstellung des Klavierparts (Friedrich Haas) lag der wertvollen Wiedergabe eines Klaviertrios (K.V. 502) von Mozart zugrunde. Den Beschluß bildete die Sonate Es-Dur für Violine und Klavier von Richard Strauß, ein Werk voll überschäumender Kraft, jugendlichen Feuers und schwärmerischen Gefühls zugleich. Elisabeth Naumann-Weisenacker bewies an ihm ihr bewährtes Können. Khe

Familien-Nachrichten

Nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist mein lieber, unvergesslicher Mann, unser trauernder Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Nach kurzem mit großer Geduld ertragenem Leiden, doch unerwartet, verschied am 17. Juni unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester, Tante und Oma...

Am Samstag, 16. Juni 1951, wurde nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigste Frau, meine herzlichste Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante...

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter...

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unseres Liebsten...

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Onkel...

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser geliebtes...

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Mutter...

EINE NEUE SENDUNG DER WERTVOLLEN SCHWEIZER BALLY-SCHUHE

Leicht und schnittig für den Herrn. Elegant, bequem und modisch für die Dame. Auch orthopädische Modelle.

Loew-Hölsche. Karlsruhe 56. Telefon 7033. durchgehend geöffnet.

Marie Schwarz. sowie für die schön, Kranz- und Blumenspenden, für die liebsten Worte des Herrn Pfarrers Köhler...

Alois Köhler. Oberlehrer i. R. sowie für die herrlichen Kranz- u. Blumenspenden...

Wir haben uns vermählt. KLAUS FEH. Dipl.-Ing. HILDEGARD FEH geb. Gratz...

ihre Vermählung beehren sich anzugehen. HEINZ BAUER. CAMILLA BAUEP geb. Oestricher...

Selbstvergiftung des menschlichen Körpers durch Verschlingungen des Darmes...

Bekanntmachung. Nachlass-Versteigerung. Mittwoch, den 20. Juni, vormitt. 9 Uhr...

168. Freiwil. Versteigerung. Morgen, Mittwoch d. 20. Juni, nachm. 2 Uhr...

DANKSAGUNG. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden...

Privat-Fachinstitut für STENO. Maschinenschrieb. - Buchführung. Ausbildung bis zu jeder Fertigkeit.

STEG-WAREN. Sonder-Angebot. Nur solange Vorrat!

Amerik. weiße Hosen für Gipser und Maler 3.35. Burschen-Sportsacco 13.50.

gegen Kopfschmerz: PETRIN. Atom-Physik im Dienste der Schönheit!

Artztliches Gutachten. Die mir vor einiger Zeit übergebene Schönheitscreme 'LYA-FEE' habe ich von Patientinnen...

Schon bei einmaliger Anwendung spüren Sie ein wiegenanntes Wohlgefühl der Frische und merken daran, wie 'LYA-FEE' wirkt.

Die neuen Mercedes-Benz-Personenwagen Typ 220 und 300 stehen heute von 8.30-20.00 Uhr...

am Restaurant 'Seehof' (zwischen Rüppurr und Ettlingen). Zur Besichtigung und kurzer Probefahrt laden wir ein...

Privat-Tanzschule Braunagel. Khe., Nowackanlage 13, Ruf 5859. Übernahme Kurse auswärts.

Volkswagen. Fiat-Cabriolet. 2 Ltr. Opel, DM 300.- preisgünstig zu verkaufen.

Opel-Blitz. 3 T., mit Mercedes-Diesel-Motor, in Zustand, billig zu verkaufen.

Schlafzimmer. feine Edelbitke, hochglanzpol., unbenutzt, neu, umständl. weil unter Ladenpr. zu verk. 4088 BNN.

Kohlherd. neu, bill. zu verk. 4185 an BNN.

Brillantschmuck zu verkaufen. 4094 an BNN.

Wohnzimmer. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preis-25 unter 4197 an BNN.

Ankauf von Metallen. von Handlern und Privat zu den Höchstpreisen.

Gelegenheit! Kapitän 1951. 7500 km gefahren, schwarz, gepflegtest. Zustand, ersklass.

DKW-Cabriolet. Borgward Hansa 1500. beide Baujahr 1950, bester Zustand.

Automarkt: Gesuche. Motorrad, geb., gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Schlafzimmer. eiche mit nub., im., DM 645.-, Zahlungseinst. Schmeißerl. Büchlin, nur 1. Hof, Gartenstr. 10, k. Lad.

Kaufgesuche. Kleiderpinde zu kaufen gesucht. 4099 an BNN.

Wohnzimmer. gut erhalten, zu kaufen gesucht. Preis-25 unter 4197 an BNN.

Ankauf von Metallen. von Handlern und Privat zu den Höchstpreisen.

Geselligkeit. Oristramde, 37/165, wünsch. Bekantsch. v. 2 sympath. Jg. Damen zw. Theaterbesuch. Bild-25 unter 4407 an BNN.

KARLSRUHER Film-THEATER. Heute. SCHAUBURG. AB HEUTE 15, 17, 19, 21 Uhr.

MARIKA RÖCK. Hans SOHNER. Der prickelnde musikalische Revue- und Ausstattungsfilm. Und du mein Schatz fährst mit.

Der große Charakterdarsteller. Erich von Stroheim. in der geheimnisvollen Welt des Fernen Osten. Schöne Frauen zwischen Schmugglern, Gangstern und Piraten!

Die KURBEL. Der Super-FARBFILM, der in den größten Weltstädten mit Spannung erwartet und überall zur Sensation wurde.

Nur noch bis einschließlich Donnerstag! Schütze BLUM in Nöten. Ganz Karlsruhe lacht und freut sich über den größten Lachschlager aller Zeiten!

RHEINGOLD. DAS THEATER DES WESTENS. Dienstag bis Donnerstag 15 - 17 - 19 - 21 Uhr. Johannes Heesters. Zweimal verliebt.

Der Untergang von Pompeji. Gladiatorenkämpfe - schöne Frauen - der ganze Glanz des klassischen Altertums - und Pompeji, das unterging, weil es sündigte.

Omnibusfahrt nach Maria-Einsiedeln! Am 9., 10., 11. Juli Wiederholung der Fahrt nach Maria-Einsiedeln, Fahrt über Freiburg, Höllental, Titisee, Schaffhausen, Zürich, Maria-Einsiedeln (2mal Übernachtung).

Macht Ihnen Ihr Haar auch noch so viel Plage, Von Benschding der Schnitt, geklärt ist die Lage! Große Auswahl sämtlicher Parfümerien und Toilettenartikel! Salon E. Benschding.